

Teil IEinleitung

Eine Reihe von Aufzeichnungen aus Büchern über Schrepkow von der alten Zeit und deren Entwicklung sollen in diesem Büchlein niedergeschrieben werden, sie sollen unsere Generation Kenntnis geben, von den Vorfahren. Möge sich der Lesende darüber Gedanken machen, welche Last einst unsere Ahnen Jahrhundertlang, in der Zeit der Lehns-herrschaft getragen haben.

Der Zweck dieser Aufstellung soll sein, die Heimat-geschichte besser kennenzulernen.

Sehr viel hat sich im Laufe der Zeit geändert, von all den Jahren eingehend zu berichten, ist nicht Sache meiner kurzen Zusammenstellung.

Bendelin 1972/73

gez. Walter Dahl

Schrepekow

Im Besitze der Trugwitz'schen Lehn über Schrepekow folgende Aufzeichnung: Der Ort wurde erst im 1373 mit einem Rittern, Schrepekow in ein altes Dorf, welches vorher zur Zeit der Wendenschen Herrschaft in der Trugwitz'schen Lehn bestand, und nachher wurde der Ort erst 1373 in den Chronik genannt.

In dieser Zeit gehörte Schrepekow dem Wartogroßen, dann war der Bischof von Havelberg Herrscher über das Dorf mit dem Rittern. Hiernach waren die Quäcker die letzten Lehnsleute, dann folgte die Familie Klitzgräf und später der Graf Anton von Kamecke. Die Kirche ist im 13. Jahrhundert erbaut, aus Feldstein und Backstein in der Form mit dem in Schiffsform, 1655 erneuert. Schrepekow war Mutterkirche von Gütten und Kamm, genannt worden 1615, 1640. Das Patronat der Kirche hatte im 1373 der Bischof von Havelberg, 1477 wird als Patron die Fürstentum in Mecklenburg veräußert.

B e s t a n d l u n g

Unter "Alarrecht des Herz" 1114 erfolgte die Bestimmung der Brüder, lange Kämpfe zwischen den Wenden, welche unser Gebiet bewohnten und den Christen waren vorüber gegangen. Die Einwanderung erfolgte größtentheils erst in der Jahren 1220 bis 1250.

In dieser Zeit ist auch Schrepekow durch den Markgrafen oder Bischof Christian aus dem weltlichen Gebieten benachteiligt worden, jedoch sind die ersten Aufzeichnungen von Jahr 1373. Schon 1420 geht es um den Rittern, eine Burg ist in Schrepekow nicht gewesen, wohl aber ein kleiner Schloss.

1575 worden in Schrepekow bewohnt:

21 Hufen, 6 Kossäten, 1 Schied, 1 Kofschichter

1592 = 6 Hufen, 1 Kossäten = 21 Personen Die Folgen des 30-jährigen Krieges.

1686 1 Inhaberschick mit zwei Hufen

10 Zehner, 1 wirtsch. Hufe, 1 Bienenhof, 5 Kossäten, 2 Hufen,

2 Einlieger, 1 Schmied, 1 Kuhhirt, 1 Schäfer, 1 Rittersitz

insgesamt 40 Hufen (1 Hufe = 30 Morgen)

(Entnommen aus dem Lexikon)

H u f e n u n d E i n w o h n e r

1719 19 Hufner, 1 Kossät, 4 Kätner, 1 Pachtschäfer, 2 Hirten mit Vieh, 1 Schmied, alles 40 Hufen

1760 19 Hufner, 1 Kossät, 5 Kätner, 1 Einlieger, 1 Pachtschäfer, 1 Dorfschäfer, 1 Schmied

1800 1 Lehnschulze, 18 Ganzbauern, 1 Halbbauer, 3 Büdner, 14 Einlieger, 1 Schmied, 40 Hufen
55 Feuerstellen, 1 Gut

1802/9 Bauern kaufen sich frei.
1803

1805 Rittergut wird separiert und als Neu-Schrepkow aufgebaut.

1819 19 Hufner, 2 Kossäten, 9 Kätner, 1 Hirt mit Vieh, 1 Hirt ohne Vieh, 1 Wohnschmied, 6 Paar Einlieger, 40 Hufen & 9 Gr.

1846 In Schrepkow sind 62 Wohnhäuser und 340 Einwohner.

1860 Im Dorf sind 51 Wohnhäuser und 62 Wirtschaftsgebäude, 6 öffentliche Gebäude, 349 Einwohner, mit Gut 363.

1895 Die Einwohnerzahl beträgt 295.

1925 Einwohner in Schrepkow - 261.

1939 Einwohnerzahl nimmt zu - 286.

1946 Durch die Flüchtlinge - 470.

B o d e n r e f o r m

1946 aufgeteilte 268,61 ha auf 3 Neubauern mit 6,10 ha,
4 Neubauern mit 32,86 ha, 18 Neubauern mit 194,78 ha,
1 Neubauer mit 15,51 ha, 3 Altbauern mit 17,10 ha.
Der Rest an die Gemeinde.

1958 1 Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft mit 30
Mitglieder.

1960 119 Mitglieder und 771 ha Landwirtschaftliche Nutzfläche.
Bemerkung: Gutsbezirk Neu-Schreppow ist im Jahr 1928 ein-
gemeindet im Dorf.

Nachdem 1960 alle Einzelbetriebe zur Produktionsgenossenschaft
zusammengelegt wurden, bildete sich ein Teil der Bauern zur
Gemeinwirtschaft Typ II! Hierin konnten diese 15 Betriebe ihr
Vieh auf dem Hof behalten, nur sämtliche Acker wurde zusammen
bewirtschaftet und die Erträge nach der Arbeitsleistung ver-
teilt.

Wenige Jahre später entwickelte sich daraus die LPG Typ II,
worin ein Teil Vieh genossenschaftlich gehalten wurde.
Diese LPG Typ II bestand bis Ende 1974.

Erste Urkunde

Die Urkunden im Riedel Codex diplomaticus Brandenburgensis I. bis III. Teil reichen nur bis 1331 zurück, also in eine Zeit, wo das Heidentum und das Wendentum schon fast 100 Jahre vernichtet waren, während z.B. Nitzow, Havelberg, Wittstock usw. 946 und 983 und andere Orte bald darauf urkundlich erwähnt werden; Ein ebenso hohes Alter hat entschieden auch Schrepkow mit vielen Orten gemein, nur fehlen die Urkunden als Beweise.

Schrepkow gehörte seit 1331 dem Bischof von Havelberg bis nach der Reformation, nicht dem Bistum, dem Domstift wie die Orte Vehlin, Döllen, Netzow, Nitzow usw., sondern dem Bischof, wie Schönhagen, dem Domprobste sowie die bischöflichen Tafelgüter Wittstock, Zechlin, Fretzdorf mit ihrem Zubehör. Nur benutzte der Bischof Schrepkow wie auch die andern Orte nicht direkt, sondern gab es an einem Ritter als Lehen, wie z.B. Quitzöbel an die Quitzow.

Schrepkow hatte zwei Lehen, das eine gehörte den Quitzow auf Kletzke oder deren Lehnsvettern, das andere denen von Rohrt, Lehnsvettern auf Freyenstein.

Nur über den Besitz der von Quitzow in Schrepkow sind nähere Nachrichten vorhanden. 1477 hatten sie Besitz über 10 Hufen und 5 Kossäten. Die von Rohrt werden die andere Hälfte des Dorfes gehabt haben.

Kirche

(Entnommen: Die Kunstdenkmäler Band II Ostprignitz)

Alt-Schrepkow Dorf und Gut 19 Km südlich von Pritzwalk hat 1907 287 Einwohner und 773 ha.

Im Jahre 1477 verkaufte Hans von Quitzow zu Stavenow dem Dietrich von Quitzow im Dorfe Schrepkow zehn Hufen, fünf Kossäten, das Patronat nebst anderen Gerechtsamen für 550 vollgewichtige rheinische Gulden.

Kirche aus Feldstein und Backstein 28 . 13 . 9 in Saalform mit Turm in der Breite des Schiffs, diese alte Wehrkirche hat allen Fehden und Stürme der Jahrhunderte standgehalten. Die Fenster sind verändert, die Giebel sind die senkrechten Kanten aus Granit, die Schrägen und Spitze aus Backsteinen hergestellt.

Im unteren Teil scheint statt des jetzigen Fensters früher eine größere (etw. 2 mtr. breite) Blende gewesen zu sein.

Der Turm hat Satteldach zwischen zwei mit Blenden und Pfeilern verzierten Giebeln. In der Wetterfahne stand lange Zeit die Jahreszahl 1855. Das Westportal ist moderner Backsteinbau. Die Tür vom Turm zum Kirchenboden ist vermauert.

Die Schallöffnungen vom Turm, wo die Glocken hängen, sind spitzbogig und gekuppelt. Hier steht die Kirchen- oder Turmuhr, welche nach allen vier Seiten die Zeit anzeigt. 1865 wurde der Turm und Kirchenschiff wieder renoviert.

Die Kanzel ist mit dem Altar vereinigt laut Inschrift 1748, hoher Aufbau mit zwei großen flankierten Säulen, das Gebälk und der Schalldeckel dicht unter dem Deckenbalken. Im Jahre 1912 ist die Kirche neu gemalt worden von Berliner Künstlern, 1931 bekam die Kirche elektrische Heizung. Auf dem Altar Bronzeleuchter.

Die Glocken: Die große Glocke 1,10 m Durchmesser, trägt die Jahreszahl 1606 mit gotischen Maßwerkfriesen. Die zweite Glocke 0,87 m Durchmesser mit Reliefs am Halse: Petrus zwei Bischöfe und Rundmedaillons mit der Verkündigung der Geißelung Christi und der Kreuztragung. Die dritte Glocke, die kleinste, war die Beetglocke. Diese wurde morgens, mittags und am Abend geläutet.

Die Turmuhr ist 1906 neu auf den Turm gekommen, hatte 4 Zifferblätter und schlug alle Viertelstunde.

Der Schrepkower Rittersitz

In Schrepkow war einst ein Rittergut, bis um 1800 war es noch bewohnt! Die Gebäude und das ehemalige Schloß standen an der Nordseite des Dorfes, unmittelbar beim Pfarrgehöft. Die Dorfstraße führt heute noch in großem Bogen nach Kunow, sie wurde früher so geleitet, weil die ehemaligen Karpfenteiche des Gutes den geraden Weg aus dem Dorf die Zufahrt verhinderten. Steinreste im Acker neben dem Pfarrgehöft zeigen noch deutlich die Spuren an von früherer Bebauung.

Schon 1331 kam Schrepkow in Besitz der von Quitzows in Kletzke. Um 1375 bekam die kommende Generation Kletzke als erblichen Besitz. Vor 1375 hatte die Herrschaft über Schrepkow der Markgraf, worüber ich bereits geschrieben habe.

In der Zeit von 1413 bis 1620 hatte die Herrschaft von Rohr als Lehn, wahrscheinlich nur über den anderen Teil der Bauern. Erwähnt ist bereits ein Verkauf der 9 Hufner unter Hans und Dietrich von Quitzow.

Von 1415 bis 1872 hatte Kletzke die Herrschaft über 10 Hufner und 5 Kossäten und war Patron, hatte die halbe Gerichtsbarkeit und seit 1803 über ganz Schrepkow.

Vor 1630 bis 1699 wird als Herrschaft über den Rittersitz eine Familie von Ingersleben genannt. Aschwin von Saldern (Plattenburger Linie) besaß die Güter Garz und Reckenthin (1740 - 1750). Dieser Generalmajor von Saldern war verheiratet mit eine Anna von Ingersleben vom Rittergut Schrepkow.

Um 1660 werden als Besitzer in Schrepkow die Amtsleute Klinggräff genannt. Über die Klinggräff finde ich folgendes geschrieben: Joachim Klinggräff war in Kletzke bei den von Quitzows über 20 Jahre als Verwalter tätig, dafür bekam er Schrepkow, denn bei den einst sehr reichen Quitzows war kein Geld mehr. So wurde die Schäferei Schrepkow für geleistete Dienste an die Amtsleute verpfändet. Diese Familie hatte 7 Söhne und 3 Töchter, ein Sohn war Gesandter in Haag. Wegen hoher Verdienste wurde ihm mit seinen drei Brüdern 1715 den Adelstitel zuteil. Nach 1720 finden wir in Kletzke keine Mitglieder der Familie mehr, dagegen sind die von Klinggräff noch bis nach 1800 in Schrepkow.

Huno von Quitzow auf Kletzke starb 1719, sein Anteil und deren von Klinggräff in Kletzke und Schrepkow bekam die gräfliche Familie von Kamecke. In einem anderen Buch ist geschrieben: Die Familie von Klinggräff verkaufte ihren Besitz in Schrepkow und Kletzke an Paul Anton von Kamecke.

1712 wird ein Geheimrat und Staatsminister von Kamecke in Berlin beim König genannt, als Bruder des Grafen von Kamecke in Kletzke und Schrepkow.

Im Jahre 1805 kam Kletzke und damit auch der frühere Lehnanteil Schrepkow durch Kauf an die Freiherrliche Familie von Eckhardstein, dieser verkaufte (pachtete) Neu-Schrepkow an den Postmeister Voigt, welcher auch das Lehngut kaufte am 4. Juli 1836. Dieses wurde 1870 perparzeliert und Gut Neu-Schrepkow kam zu Kletzke.

1909 (?) wurde Kletzke mit Neu-Schrepkow an den Baumeister Müller verkauft für 900.000,- Mk kaufte es 192(?) der Stadtrat Wrede.

A u s d e r C h r o n i k

In einer Chronik lese ich über Schrepkow folgendes:

Die Gutsherrn hatten sich größtenteils die Äcker angeeignet von den wüsten Hofstellen im Dorf und wollten diesen nicht wieder herausgeben. Ein Beispiel, wie kompliziert die Dinge liegen, gibt das Kataster von 1686. Im Dorfe Schrepkow waren von 19 Bauernstellen noch vier mit acht Hufen unbesetzt. Auf diesen acht Hufen hatte Herr von Ingersleben eine Schäferei angelegt, auf der Pfarrstelle war ein Brauhaus errichtet worden. Der Gutsherr betrieb hier Biererzeugung, den Pfarrhof hatte man auf einem Bauernhof verlegt.

Zu dem Dorfe Schrepkow sollten 50 Hufen gehören, davon hatten die 19 Bauern 40 Hufen der Pfarrei zwei. Die restlichen 8 Hufen nutzte auch Herr von Ingersleben. Der Rechtsgrund dafür war unbekannt.

In Garz war ein ähnlicher Fall, hier hatte der Gutsherr seinem Schäfer drei wüste Hofstellen verpachtet. Auch in Gr. Gottschow nutzte ein Herr von Holsten einen Bauerhof, ein Bauer, welcher darauf Anspruch hatte, erhob Klage darauf. Der Beschwerdeweg ging bis zum König um diesen Hof, führte aber nicht zur Rückgabe!

Ursprünglich war jeder Rittersitz als Lehn des Markgrafen mit einem Ackergut verbunden. Nach einem Bedevertrag vom Jahre 1289 sollte der Ritter 6 Hufen und der Knappe 4 Hufen bekommen, (1 Hufe 30 Morgen, bei schlechtem Boden auch 40 Morgen) die steuerfrei waren.

Da Ritter und Knappen durch Hof und Kriegsdienst oft abwesend waren, wurden die Bauern und Kossäten zu Hand- und Spanndienste verpflichtet. Der Bewirtschafter des Gutes und der Aufseher über die Dienstverpflichteten war der Maier. Die Rittersitze unterschieden sich in mancher Hinsicht von denen der großen Herrn, der Markgrafen, Bischöfen und Edlen. Diese hatten feste Burgen und Schlösser, während die Mehrzahl der Ritter in gewöhnlichen Häusern wohnten.

In der Prignitz versuchten die adligen Herrn und das Rittertum auf Kosten der Bauern und besonders der Lehnschälzen immer mehr Land und Rechte an sich zu bringen. Sie sahen ihren Besitz nicht mehr als Lehen, sondern als Eigentum, über das sie frei verfügen konnten. Für die Bauern und Kossäten war das nicht möglich, sie hatten weder an Land noch an Hof Eigentum, jedoch war beides erblich aber nicht teilbar. Während die Ritter und Knappen frei von Grundsteuern waren,

hatten die Bauern und Kossäten allerlei Lasten zu tragen. Neben den Grundzins an den Grundherrn hatten sie den Zehnten den Markgrafen, an den Bischof oder an das Domkapitel zu bezahlen. Der Zehnte war zu entrichten vom Getreide, vom Vieh, von der Wolle, vom Honig, von den Eiern, von Rauchhühner und Gänsen. Dazu kamen die Hand- und Spanndienste, die zur Zeit der Ernte recht drückend waren.

Einen Vorteil hatten die Prignitzer Bauern, sie brauchten an keine Kriegszüge teilnehmen, hatten aber dafür die "Bede" zu leisten, eine Abgabe in Geld oder Natura. Es hat in der Prignitz auch viele Dörfer gegeben, die nie als Rittersitz gewesen sind. Diese waren zunächst markgräflich und gingen im Besitz des Bischofs oder das Domkapital über und wurden von kirchlichen Angestellten verwaltet und von bewaffneten Rittern und Knechten beschützt. Die Kirche hatte im Mittelalter großes Recht.

Der Lehnschulzenhof

Jedes Dorf hatte einen Lehnschulzen der schon mit den Ansiedlern im Dorf kam, er übte die Gerichtbarkeit unter den Bauern aus und hatte mehr Rechte als seine Untertanen. Der Schulze hatte auch viele Pflichten. Er mußte die Steuern eintreiben und anderes. Auch war er zum Kriegsdienst verpflichtet, mußte sich selbst bewaffnen und ein Pferd stellen. Sein Gut war größer als die übrigen Bauern im Dorf, er hieß daher Lehnschulze.

In Schrepkow war der Lehnhof an den alten Weidenweg, welcher nach Zernikow und Plattenburg führte, etwa 200 m von der Havelberger Chaussee entfernt. Dieser Lehnhof hatte sehr guten Acker und auch Weiden, er ist 1870 verparzeliert. (Meine Großmutter, welche 1845 geboren, hat dort noch als Hausschneiderin bei dem Besitzer gearbeitet)

Das Gut hatte ca. 600 Morgen. Folgende Bauern von Schrepkow kauften zu ihrer Wirtschaft zu: Otto Jennerjahn, Hermann Schulz, Wilhelm Meißner, Wilhelm Wulff, Fritz Meißner, Fritz Reineke. Der Lehnschulzenhof ist hier erst 1836 durch Postmeister Voigt erbaut worden.

Eine alte Erzählung über den Lehnhof geht im Volksmund: Ein Schneidermeister in Berlin hatte dort für einen Offizier eine Uniform genäht, auch hatte dieser schon Schulden bei dem Schneider. Da der Offizier nicht zahlen konnte, kam es zum Prozeß. Der Schuldner verpfändete darauf ein Stück Ödland, das mit Gestrüpp und einige Pappeln bewachsen war. Wie dann später die Berlin-Hamburger Bahn gebaut wurde (1844-46) kam auf dieses Land der "Lehrter Bahnhof" zu stehen. Dadurch bekam der Schneidermeister sehr viel Geld, womit er sich das Schrepkower Lehngut mit 600 Morgen kaufte.

Als dieser Lehnhof im Jahre 1872 verkauft wurde an die Schrepkower genannten Bauern, blieb der Resthof Fr. Reinecke. Da dieses Feld vom Dorf sehr weit ab lag, wurde ein neuer Ausbauhof errichtet mit Angrenzung an Zernikower und Kletzker Feldmark.

Die neue große Fachwerkscheune des Lehnhofes wurde 500 m hinter der Havelberger Chaussee errichtet, dazu Wohnhaus und weitere Wirtschaftsgebäude.

1975 wurde der Rest des Hofes, die Scheune abgerissen.

Aus der Pfarr - Chronik

Aus der Schrepkower Pfarrchronik wird berichtet: Joh. Samuel Belitz ist 1644, also noch zur Zeit des 30-jährigen Krieges von den Hochedlen und gestrengen Dietrich Achaz und Franz von Quitzow aus denen von Bülow vociret und zum Prediger der evangelischen Gemeinden zu Schrepkow, Conow und Glöwen.

Er schreibt in dem Ältesten Kirchenbuch:

Ordiniert bin ich den 28. Februar 1645 von den General-Superintendenten zu St. Nicola in Stendal. Den 18. April 1645 bin ich nach Schrepkow geholet und haben die Cunischen einen Wagen geschickt, die Glöwenschen aber zwei. Dafür haben die Schrepkower, welche keinen gehabt mir 4 Scheffel Hafer, welchen die Glöwen'schen Lätten einbringen sollen, eingeliefert. - Herr Pastor Belitz hat in den 40 Jahren seines Predigantes getauft: 572 Kinder in den drei Dörfern Schrepkow, Kunow und Glöwen.

Pfarrer Johann Zacharias Schmieden ist ebenso wie Samuel Belitz von den General-Superintendenten in Stendal ordiniert worden. Recht

interessant ist die Kostenrechnung über die Ordination, die sich in der Kirchen-Kassen-Rechnung vom Jahr 1716 befindet und lautet: "Vor Fährgehalt von Havelberg bis Sandau, so wegen großen Wassers geben muß 18 Groschen. Vor Fährgehalt über die Elbe 20 Groschen. Vor Examen, Ordination und Absolutio: 10 Taler, 6 Groschen. Vor Essen und Trinken vor dem Prediger und dem Knecht, auch Futter vor die Pferde und andere Ausgaben auf der Hin und Herreise 4 Taler, 16 Groschen. Vor Fährgehalt wieder zurück über die Elbe und Havel 1 Taler, 8 Groschen. Vor die Konfirmation und ausgegebenes Postgeld 4 Taler, 6 Groschen. Im Ganzen hat die Ordination 12 Taler, 2 Grosch. mit Reise gekostet. Diese Kosten trugen die drei Gemeinden." Cunow gehörte damals noch nicht zu Schrepkow, es war im Jahre 1685, nach dem Tode von Belitz mit Kletzke vereinigt. Bevor es zu Schrepkow kam, war Cunow "mater" und hatte eigene Pfarrstelle. Der Grund und Boden derselben ist noch vorhanden, während die Pfarrgebäude 1839 abgebrannt sind.

Pfarrer in Schrepkow

1. D. Joachim Luchs 1606 - ?
2. Joh. Samuel Belitz 1645 - 1685
3. Johannes Belitz (Sohn des Vorg.) 1686 - 1711 gestorben 1711 und in der Kirche beerdigt
4. Johann Zacharias Schmieden 1711 - 1734 dann nach Gottberg verzogen
5. M. Maier 1735 - 1743 dann verzogen
6. Cristian Ludwig Seiler 1743 - 1786 gestorben in Schrepkow
7. Gottlieb Carl-Friedrich Schulze 1786 - 1833 gest. in Ruhestand 1840, in Schrepkow
8. Carl Wilhelm Schulze, Sohn des Vorg. 1833 - 1844 plötzlich gestorben in Schrepkow und dort beerdigt. (Von meinen Großeltern habe ich erfahren, dieser Pastor Schulze hat sich mit dem Rasiermesser die Kehle durchgeschnitten als Selbstmörder)
9. Georg Ludwig-Friedrich Zarnack 1845 - 1881 zuvor Pfarrer in Viessack, feierte sein 50-Jähr. Amtsjubiläum in Schrepkow, trat 1881 in den Ruhestand und starb 1883 in Kyritz.

10. Carl Paul Crusius, Sohndes Pfarres Crusius in Kletzke, zuvor Pfarrer in Warnow, war in Schrepkow als Pfarrer von 1882 - 1914. Er war verheiratet mit eine von Möllendorf. Sein Ruhestand verlebte er in Bad Freienwalde, wo er eine Villa vom Bruder erbe, er starb dort.
11. Oskar Stolpe aus Nakel in der Provinz Posen zuvor Pfarrer in Alt-Kloster, kam 1915 nach Schrepkow und übernahm die Pfarrstelle. Er war noch Junggeselle verheiratete sich mit 44 Jahren mit der Tochter eines Bäckermeisters seiner Heimat, die er getauft und konfirmiert hat. (In den Konfirmandenunterricht hat er uns viel von seiner Liebe erzählt, Frau Stolpe war 21 Jahre) Pfarrer Stolpe blieb bis 1927 in Schrepkow, er ließ sich versetzen nach Trebbus. Von dieser Zeit wurde Schrepkow von Kletzke verwaltet.

Die Dorfkirche

In der Prignitz finden wir fast überall trutzige feste Dorfkirchen, welche aus ungefügten großen Granitblöcken errichtet sind. Der Turm so breit wie die Kirche selbst ragt steil in die Höhe und fensterlos bis auf die Turmluken oben bei den Glocken und schmale Spitzfenster in den Wänden. Ein einfaches Dach, welches quer zum Kirchendach steht, schließt das Mauerwerk oben ab.

Alle Anzeichen sprechen aber dafür, daß nicht bloß frommer Sinn einst diese Türme so fest gebaut hat, um dem Götthaus Abschluß und ragende Höhe sowie den Glocken einen erhöhten Standort zu geben, sondern, daß die harte Not der Zeit diese Türme hat bauen lassen., als Verteidigungspunkte der bedrängten Ortschaften.

Auch die Kirche zu Schrepkow ist eine Wehrkirche aus Feldsteinen im Anfang des 14. Jahrhunderts erbaut. Wie von Riesen Händen scheinen die gewaltigen Feldsteine, roh behauen, senkrecht aufgeschichtet zu sein. Die Kirche liegt ziemlich in der Mitte des Dorfes umgeben vom alten Friedhof, der einstigen jahrhundertlangen Begräbnisstelle, diese ist 1,30 m höher als die Dorfstraße. Hier wurde nicht in Reihen beerdigt, sondern die im Dorf Anässigen hatten ihren bestimmten Platz. Einen Totengrüber gab es nicht, die Nachbarn schaufelten. Der neue Friedhof ist am 5. August 1888 eingeweiht.

Nachdem auf dem alten Kirchhof seit 45 Jahren nicht mehr begraben wurde, waren die Gräber und Denkmäler verfallen, daher war vom Gemeindegemeinderat der Beschluß gefaßt, alles einzuebnen und eine neue Anlage zu schaffen. 1934 wurde der neue Aufgang gebaut und das Kriegerdenkmal bekam in der Anlage seinen Platz.

Aus alten Akten der Kirche nachstehende Maße: Der Kirchenbau ist 72 Fuß lang, 31 Fuß tief. Der Turm selbst ist $20 \frac{1}{3}$ Fuß tief und 31 Fuß lang. Die Mauer des Turmes hat unten eine Stärke von 7 Fuß 8 Zoll, das ist nach heutigem Maß 2,40 m. Die Mauern verjüngen sich in drei Absätzen, bei den Glocken ist die Stärke der Mauer noch 1,15 mtr.

Die drei Glockenstühle sind 1855 neu erbaut, denn ein Blitzstrahl hatte den Alten arg beschädigt. Der Fußboden ist 1906 erneuert mit 4 cm starke Bohlen. Über die Glocken habe ich geschrieben, das Gewicht der Großen beträgt 12 Ctr., die Mittlere 9 Ctr., die Kleine 3 Ctr. Die Turmuhr ist seit 1906 montiert, sie kostete damals schon 1.460,- Mark. Die alte Turmuhr hatte 165 Jahre den Geschlechtern Zeit und Stunde angegeben. Der jetzige Eingang ist 1865 geschaffen, vorher führte der Eingang direkt in die Kirche.

Die Schrepkower Glocken

Im Weltkrieg 1914 - 18 wurden auch die Kirchenglocken beschlagnahmt und mußten am Staat abgeliefert werden. Eine Glocke durfte jede Gemeinde behalten, für gewöhnlich die Kleinste. Alte Glocken, welche aus dem Mittelalter stammten, wurden von der Beschlagnahme befreit. So durfte die Schrepkower Gemeinde die beiden alten Glocken behalten. Hier wurde dann nur die Kleinste genommen, im Jahre 1917. Im letzten Krieg 1939 - 1945 waren die Kirchenglocken wiederum zum Einschmelzen für Geschützrohre bestimmt und mußten abgeliefert werden. Viele Gemeinden hatten sich im Laufe der 20 Jahre wieder schöne Glocken angeschafft, jetzt wurde auch bei den alten Glocken, welche im ersten Krieg zurückbleiben konnten, kein Halt gemacht. In Schrepkow mußten nun auch die Glocken vom Turm, sie wurden vom Glockenstuhl heraus genommen, in dem sie Jahrhundertlang Freud und Leid kundtaten und vorsichtig herabgelassen. Vlelerorts wurden die

Glocken oben auf dem Turm zerschlagen, um das Herabbringen zu erleichtern. Die Schrepkower Kirchenältesten schafften es mit vieler Mühe, die Glocken heil auf die Reise zu schicken, zu der Gießerei wo sie eingeschmolzen werden sollten. Aber soweit ist es nicht mehr gekommen. Der Krieg näherte sich sein Ende, die großen Werke waren von den Fliegern ausgebombt.

Nach Kriegsende, es war wohl 1947, da tauchte die Kunde auf, daß die Schrepkower Glocken nicht zerstört sind. Bald darauf wurden diese zurückgeschafft im Heimatdorf und wieder im uralten Sitz befestigt, wo sie heute wieder die Gemeinde mit altbekannten Klängen kauft! Die große Glocke trägt die Jahreszahl 1606, die zweite Glocke mit den Reliefs am Halse ist noch älter. Die große Glocke wiegt 12 Ctr., die Zweite ca. 9 Ctr., die kleinste Glocke war von 1551, wurde aber wegen zu hellem Klang eingeschmolzen und durch eine neue 1899 ersetzt. Diese Glocke kam 1917 im Krieg, sie wog 3,5 Ctr. und hatte 488,- M gekostet. (Was mögen einst die beiden großen Glocken gekostet haben?) Diese wurde ersetzt 1920.

Glocken Abschied

(Havelberger Domburgemeinde)

Eine eigenartige Feier, zu der die Gemeinde in dieser Stunde zusammen gekommen, ist Abschied zu nehmen von unsern alten Glocken. Der Grund des Scheidens aus ihrem Dienste liegt nicht an ihnen selbst, sondern ist von außen gewaltsam an sie herangetreten. Sie sind ein Opfer des Krieges geworden und mit ihnen fast alle andern Glocken im deutschen Reich. Das alles fressende Ungeheuer des Krieges bedarf ihrer, um sich weiter nähren zu können. Eine blutige, bittere Notwendigkeit ist es, die sie herunter geholt hat, aus ihrem so lange gehüteten sicheren Sitz. Das haben sich die Väter einst nicht träumen lassen. Als unsere Glocken zum letzten Male droben ihre ehernen Stimmen erschallen ließen und wir sie dann aus der Höhe niederstürzen sahen, da ging es uns wie ein Stich durchs Herz, da hatten wir das Empfinden, als ob uns ein Stück unseres eigenen Lebens geraubt werden sollte. Es wurde uns mit ganz eigentümlicher Eindringlichkeit klar, wie auf Erden alles dahin sinkt ins Grab und wie es Wahrheit ist und bleibt. Haben uns diese Glocken die Wahrheit nicht immer wieder verkündet? Wenn sie uns den Sonntag einflüsterten, klang da nicht immer die Mahnung hindurch, abermals ist eine Woche dahin und du bist

wieder deinem Ziel um ein Schritt näher gerückt.

Wie oft haben die Glocken ihre Stimmen erhoben zum Überleuten, wenn wieder einer aus dem Dorf das Zeitliche gesegnet hätte und wie feierlich ernst, erst zögernd und langsam, dann majestätisch haben sie dem Heimgegangenen den Abschiedsgruß geläutet, wenn man ihn hinausbegleitete zu seiner letzten Ruhestätte. So haben uns unsere Glocken oft gemahnt an des menschlichen Lebens Vergänglichkeit und so tun sie es heute, da wir zum letzten Male bei ihnen versammelt stehen, wieder.

Wo sind sie, deren Kunst und Mühe sie einst geschaffen hat? Ihre Namen kennen wir wohl, aber ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Wo sind sie, die einst zum ersten Male an ihren Klang sich erfreuten? Sie sind längst dahin gegangen ins Meer der Ewigkeit. In Freude und in Leid haben unsere Glocken uns geläutet und wir hatten von ihnen erwartet, daß sie noch auf lange Zeiten ihren treuen Dienst bei uns verrichten sollten, aber durch einen Befehl werden auch sie abgerufen. (sehr gekürzt)

Im Kriegsjahr 1944 (P. Klare)

1. Was klingt von allen Türmen her,
so siegesfroh, so abschiedsschwer,
und klingt durchs ganze deutsche Land,
vom Alpendorf zum Meeresstrand?
2. Das ist der Glocken Abschiedslied,
weil ihre Schar zu Felde zieht,
sie steigen von dem hohen Sitz,
und werden Donnerschlag und Blitz.
3. Die um die Toten sonst geweint,
die tragen Tod nun in den Feind,
die sonst gemahnt zu Lob und Dank,
geh'n jetzt der Krieger Eisengang!

Der Glocken-Abschied 1917

Du hast so oft geklungen, wenn uns ein Liebster schied.
Nun sing mit Engelszungen, Dir selbst ein letztes Lied.

Das Scheidelied vom Sterben, für Volk und Vaterland
sing's und zerbrech in Scherben, zerschmilz in Opferbrand.

Nur du bleib' uns zu eigen, Herr Gott voll Kraft und Ruh,
Wenn deine Boten schweigen, so rede Du nur Du.

Gieb, daß wir unverdrossen, in Stürmen feste stehn
und laß, was du beschloss'n, mit großer Macht geschehn.

S c h r e p k o w

Aus dem Buch "Opalinsky 1906 Wittstock"

Schrepkow soll bereits nach verschiedenen Quellen zur Zeit der Wendenherrschaft in der Prignitz bestanden haben. Es war ehemals ein Besitztum der von Quitzows, welche den Ort so ziemlich zur derselben Zeit wie Kletzke als Lehn erhielten. Patron der Ortskirche war bis 1945 die Gutsherrschaft Kletzke.

Schrepkow (früher Schröpfkow) wird auch oft im Volksmund Alt-Schrepkow genannt, weil bei der Separation das Gut als Neu-Schrepkow, etwa zwei Km. entfernt im Jahre 1805, an der Berlin-Hamburger Chaussee aufgebaut ist. Neu-Schrepkow ist ein ehemaliges Erbpachtgut, dessen Wohnhaus mit den Wirtschaftsgebäuden in der Westprignitz auf Kletzker Gebiet, dicht an der Kreisgrenze liegt, während die Gutsländereien und der dem Gute gehörige Gasthof ebenso das Chausseehaus zur Ostprignitz gehören.

Neu-Schrepkow war ein selbständiger Gutsbezirk, ist aber 1928 im Dorfe Schrepkow eingemeindet. Vor der Erbauung der Eisenbahn (1844+46) war hier eine bedeutende Posthalterei, wo die Pferde gewechselt wurden. Die erste Postkutsche fuhr 1636, sie legte den Weg Berlin-Hamburg in 42 Stunden zurück, diese Fahrt kostete 6 1/2 Taler. Im Jahre 1828 wurde diese Chaussee als Kunststr. ausgebaut.

Von Schrepkow wird weiter im Buch "Opalinsky" berichtet: Der Ort hatte ein Rittergut neben dem Pfarrhof gelegen, der Boden, Acker und Wiesen ist ein gutes Verhältnis zu einander, aber Wald war in den letzten 200 Jahren fast keiner mehr.

Der Name in dem Flurstück "Holz" besteht noch, hier sollen in alten Zeiten riesige Eichen gestanden haben und auch Birken, da der Boden südlich von Schrepkow sehr hochgeliegt ist am Wege nach Klein-Leppin zu beiden Seiten. Der Holzweg, welcher von diesen abzweigt, besteht noch heute, doch findet man jetzt gute Weiden und Ackerland. Dieser Holzweg führte von dem früheren Lehnhof zu dem dazugehörigen Wiesengelände bis an die Vehlener Grenze.

Schrepkow hat eine breite Dorfstraße und auch breite geräumige Bauernhöfe, alte Namen im Dorf sind "Wahn, Siggelkow, Soeger, Intert und Jennerjahn". Heute sind nur noch die beiden Letzten vorhanden. Viele Schadenfeuer haben den Ort in alter Zeit heimgesucht und arg geschadet aber in der Gründerzeit nach 1871 entstanden gute

massive Gebäude, welche größtenteils mit Schiefer eingedeckt waren. Die Kirche mit dem Turm wurde schon 1865 renoviert, im Jahre 1912 .. 1914 ist das Kirchenschiff von Berliner Kunstmalern neu überholt. Die Schrepkower Kirche war einst sehr reich, durch die Verpachtungen der Wiesen und Äcker, doch hat auch sie, wie viele andere, durch den 1. Weltkrieg und der Inflation ihr Vermögen verloren.

B a u d e r K l e i n b a h n

Einen großen Aufschwung bekam Schrepkow durch den Bau der Kleinbahn von Lindenberg über Kreuzweg nach Glöwen im Jahr 1911. Der Kies zu dem Gleisbau ist aus dem Frahm'schen Berg, dicht an der Strecke gelegen, entnommen. Eine Kolonne polnischer Arbeiter war in ein leerstehendes Haus untergebracht, diese schüppeten täglich Kies in den Kipploren auf den Feldbahngleisen, welche dann mit kleinen Lokomotiven gezogen wurden. Auch in Kunow wurde viel Kies aus den Welschen-Bergen geholt, um die Strecke bis Lindenberg zu bauen, hierbei wurde ein Skelett aus der Steinzeit gefunden. Schon 1912 war die Verbindungsstrecke von Lindenberg bis Kreuzweg hergestellt. Ab Schrepkow mit umsteigen in Glöwen nach Berlin (Lehrter Bhf.) brauchte man nur 2 1/2 Std. Fahrzeit, so auch des Abends zurück! Den größten Nutzen hatte die Landwirtschaft mit dem Ausladen von künstlichen Dünger, Kohlen und anderes mehr, da vorher alles mit den Gespannen abgeholt werden mußte von Glöwen. Mit der Verladung der Erzeugnisse, vor allem die Kartoffeln in den Waggons ersparte im Herbst viel Zeit und Pferdekraft. So hatten Schrepkow, Kunow und Krams ihre Verladebahnhöfe, die andern Kleinbahnen der Ost- und Westprignitz sind schon einige Jahre früher dem Verkehr übergeben. Lindenberg war damals Knotenpunkt geworden, also Umsteigebahnhof, wenn man nach Kyritz oder Perleberg reisen wollte, nach Pritzwalk fuhr man durch. Es war damals eine romantische Zeit, der "Pollo" wie die Kleinbahn im Volksmund hieß, fuhr nicht zu schnell, als Mitreisender konnte die Gegend gut betrachtet werden! 55 Jahre hat die Kleinbahn über Schrepkow gefahren, täglich fahrplanmäßig bis 1968, da wurde sie stillgelegt, wie auch alle anderen, wenige Jahre später in der Prignitz. Heute im Jahr 1972 stehen noch in Glöwen auf der "Endstation" 5 Kleinbahnloks und warten auf ihre Verschrottung!

Die Dorfstraße

Schon Seite 30 wollte ich über die Dorfstraße etwas schreiben, bin aber durch den Bahnbau etwas abgekommen. Die Gemeindeverwaltung entschloß sich im Jahre 1911 die alte Straße neu zu pflastern. Vor Beginn dieser Arbeit mußten die großen Obstbäume, welche die Dorfstraße beschatteten, verschwinden. Hierzu gab es verschiedene Meinungen der Besitzer, denn jeder hatte die Bäume mal gepflanzt. Der alte Pflaster wurde aufgenommen, diese Feldsteine sind beiderseitig als Rinnsteine für Wasserablauf verwendet worden.

Große Erdbewegungen waren dazu erforderlich, um das Wasser aus dem Dorfe nördlich nach dem Kunower Weg zu leiten. Ein großer Dorfpol, welcher auf diesem Dorfe lag, mußte zugefahren und die alte Dorfstraße um fast 1 Meter aufgehöhht werden.

Dieser Pol, welcher die halbe Straße einnahm und von Siggelkows bis Frahm's Garten sich erstreckte, hatte seine Romantik in alter Zeit! Hier wurden die Schafe, von der Hütung kommend, durchgetrieben, der Pol war Viehtränke, auch wurden Wagen reingefahren, damit die Räder wieder fest wurden im Sommer. Im Winter war er zugefroren und war Eisbahn der Kinder.

Am anderen Ende des Dorfes, dort wo heute das Spritzenhaus erbaut ist (1913) war ein zweiter Dorfpol, auch dieser diente dem gleichen Zweck. Das Dorf Schrepkow liegt, wo die Kirche steht, auf einer Anhöhe, folglich lief das Wasser zu beiden Seiten bergab und sammelte sich in diesen Dorfpolen. Um diese Stinklöcher mit der Mückenplage zu beseitigen, wurden sie mit Sand zugefahren. Der viele Sand zum Aufhöhen wurde von Meißners Berg hinter den Tannen am Weg nach Kreuzweg angefahren, der Kies zum Dammbau vom "Welschen Berg". Alle Gespanne im Dorf waren zu diesen Gemeindefuhren verpflichtet, die Zeit nach der Bestellung des Ackers bis zur Ernte wurde dazu genutzt. Der Bürgermeister mit seinen beiden Schöffen führte hierüber die Aufsicht. Alle Arbeit wurde mit der Schuppe durchgeführt, man nannte sie "Hand- und Spanndienste". Die Technik, mit der heute gearbeitet wird, kannte man noch nicht.

Von der Kirche ab, an der Schule vorbei wurde abgegraben, die alte Feldsteinmauer des alten Friedhofs eingetrichtert und ein neuer Ausgang zur Kirche geschaffen. Die beiden alten Zugänge führten von Norden

und Süden über den Friedhof zur Kirche hin. Hiermit wurde der Dammbau begründet, die vielen Pflastersteine sind von geübten Steinschläger zu Kopfsteine geschlagen und mit Pferdewagen rangefahren. Die Straße hinter der Kirche wurde auch gepflastert, früher war hier kein Damm, auch die "Stege" zum Bahnhof wurde gemacht. Die Friedhofsmauer wurde hier auf dieser Seite erst nach 1930 eingedrückt, um die Straße mit einem Sommerweg zu vorbereiten. Die Erde vom Friedhof wurde abgefahren, die vielen einstigen Gräber kamen dabei ans Tageslicht, die Schädel und Knochen wurden gesammelt und wieder vergraben.

Die noch stehenden Denkmäler auf dem alten Friedhof sind abgeräumt, Lebensbäume, Treueresolen gerodet, die Hügel eingeebnet und eine Rasenfläche eingelegt. Durch den neuen Aufgang und das Kriegerdenkmal, welches 1934 eingeweiht, wurde dieser alte Friedhof zu einer schönen Anlage.

Ein Brunnen zum Friedhof war auf der Südseite, dieser war sehr tief und mit Feldsteinen ausgekleidet, er ist 1932 zugeschüttet, nachdem sich Bauer Seidenschur die Steine in etwa 5 m Tiefe rausgegraben und mit Pferden rausgeschleppt hatte, um damit einen Teil seines Hofes zu pflastern.

Die Schule steht am alten Friedhof, quer zu den Dorfgebäuden und ist um 1889 erbaut, während meiner achtjährigen Schulzeit war 1 Unterrichtsraum und 1 Lehrer im Dorf. Der Lehrer Gygas war von 1900 - 1928 im Amt, er hatte sämtliche Kinder zu unterrichten, es waren je nach Jahren 30 - 50, welche schulpflichtig gewesen sind. Der Unterricht teilte sich in drei Stufen, alle konnten auch zu damaligen Zeit lesen, rechnen und schreiben lernen, bei einem Lehrer!

Die Feuerwehr

Im Schulhaus war auch die Lehrerwohnung mit drei Zimmern, Küche und viel Nebengelaß. Der Lehrer war auch Küster und hatte beim Gottesdienst die Orgel zu spielen und in Abwesenheit des Pfarrers den Lesegottesdienst zu halten. Lehrer Gygas stammte aus Beckenthin, sein Vater war Steiger in der Kohlengrube Dölln-Kunow.

Auf dem Schulhof stand das alte Spritzenhaus, es war wohl 200 Jahre, auch die Spritze war von 1801, aber sie ging gut und sehr hoch, wenn sie Wasser genug hatte. 8 Mann, je 4 auf einer Seite, mußten drücken. Das Wasser vom Wasserwagen wurde mit Ledereimern in die Öffnung der Spritze gegossen, dieser Wasserwagen zeigte die Jahreszahl 1785.

Diese Feuerlöschgeräte der Gemeinde Schrepkow taten ihren Dienst mit der Pflichtfeuerwehr bis 1927. Über das neue Spritzenhaus, das 1913 auf dem Pol erbaut ist, habe ich berichtet, hierin wurde auch eine Arrestzelle gebaut.

Die freiwillige Feuerwehr wurde 1928 gegründet, gleichzeitig bekam die Gemeinde die Motorspritze. Sie war mit die Erste in dörflichen Gemeinden. Zur selben Zeit wurden 2 Tiefbrunnen gebohrt.

Erwähnungswert ist noch einmal der Schulhof mit seinen beiden Friedenseichen. Diese sind gepflanzt 1871 mit feierlichen Auftakt zur Gründung des deutschen Reiches. Auch 1933 ist von der Parteileitung eine gleiche Pflanzung der Hitlereiche vorgenommen, aber diese sind nicht gewachsen, trotz Wiederholung der Pflanzung auf dem Schulbring! (Dorfanger)

Wie in der Stadt der Marktplatz, so war auf dem Dorf der Schulbring Sammelplatz verschiedener Anlässe. Auch bei Einquartierung der Soldaten im Manöver, wo Schrepkow selten verschont blieb, wurde hier aufmarschiert, ob Reiterei, Artillerie oder Infanterie. Von hier aus zogen die Soldaten in die zugewiesenen Quartiere und hier wurde auch wieder zum Appell oder Abmarsch angetreten.

Auch für die Gemeinde diente einst der Schulbring als Appell- oder Sammelplatz. Hier wurden die Bekanntmachungen öffentlich vom Gemeindevorsteher vorgelesen, da ein Teil seiner Einwohner nicht lesen und schreiben konnte.

Später wurden die Bekanntmachungen vom Gemeindediener auf der Dorfstraße verlesen, er machte sich mit der Klingel aufmerksam.

1. Flurkarte

Einmal wurde versucht, den Kowolbener mit Hamburger Chaussee gab es nicht, bei trockener Jahreszeit waren die Lehewege gut befahrbar, aber bei schlechter Witterung war manchmal dicker Dreck.

In der alten Gemeindevertretung gab es zu diesem Problem sehr viele Meinungen. Jeder Besitzer verteidigte seine Interessen zum Acker.

So war der Kowolber Weg vorgesehen, mit dem Ankauf von Land zum Durchbau der Straße beim Pfarrhof. Doch hier hatte die Gemeinde einen kurzen Weg bis zum Grenzstein, die Kowolber Gemeinde aber einen langen Weg zu pflastern. Da hier kein Entgegenkommen erreicht wurde, ging der Plan zur Kreisstadt Kyritz nicht in Erfüllung.

Da der Autoverkehr zunahm, entschloß sich die neue Gemeindevertretung den "Schmiedeweg" zu pflastern, er war seinerzeit nur ein Feldweg gewesen. Im Jahre 1937 ist diese Straße ausgebaut, die Arbeiten wurden so durchgeführt, wie schon berichtet durch Gemeindeglieder.

Die Pflastersteine hierzu kamen aus dem Steinbruch, sie wurden von Glöwen, wo sie mit der Bahn ankamen, abgefahren.

1. Flurkarte

1. Flurkarte

Bauerstellen - 3 Hufner Ackerland

Vom Raschhof des Dorfes aus nach rechts waren um 1900 noch 16 Vollbauernhöfe besetzt. Folgende Namen waren auch teils noch bis 1915 vorhanden:

1. Görn, Wilhelm, Fritz - Bruno Heißner bis 1966
2. Fritz Meike, verkauft 1898 Albert Gerloff, Emil G. vererb.
3. August Kämrich verkauft 1905 Schröder, u. Wist, Dahl
4. August Jahnke, Otto, Fritz, Jahnke, Marin - Jannrich
5. Heidenschmied, Wilhelm, Albert - Vißbig
6. Frahm, Hubert verkauft 1928 - Uredenhagen
7. Pfarrgehört verk. - Banik, Acker und Wiesen verpachtet
8. Jannrich, Carl, Arnold, Johannes + Frieda
9. Franz - Reinhold Plütke, verkauft Kowen, Voigt, Will. Jannrich
10. Leon - Gustav Heißner - Heißner 1953
11. Otto Jannrich, Günter, Richard
12. Wilhelm Heißner, Wilhelm, Mark
13. Hermann Schulz verkauft 1922 Rich. Pantow

14. Wilhelm Wolff, Wilhelm Bx (früher Braun)
15. Carl Vettin verkauft 1915 Maurer, Schulz
16. August Helm - Richard Helm
17. Reinhold Hest, August Müller verkauft Seldern
18. Erdmann verkauft 1886 - Friedrich Jahnke - Protz 1934
19. früherer Eigentümer bis 1885 Fr. Jahnke

Kossätenstellen 1800 - 1960 (Pferde, Kühe)

1. Albert Budke, Willi verpachtet 1924
2. Hermann Intert, Hermann, Heinz
3. Aug. Thormann - Schwarz, Aug.
4. Wilh. Wörstmann - Walter Gern, Willi
5. Johann Trapp verkauft Frill, E. Jennerjahn
6. August Wurstmann, 1926 Ewald Krehl, Gerhard
7. Frill, Heinrich, Emil Jennerjahn, Elfriede
8. Albert Gerloff, Emil verst. - Ingrid Zimmermann
9. Hermann Dehl, Walter, 1946 enteignet
10. August Wiat, Rudolf, Martin verst. verpachtet
11. Wilhelm Neumann - Emil Vettin, Erwin
12. Siggekkow, Rudolf, verpachtet 1941
13. Birk, Johann, Rudolf Franz, Herbert verkauft 1931
14. Friedrich Plathe, Otto Wredenhausen, Gustav
15. Jahnke, Otto Dachdecker verpachtet, verkauft
16. August Schulz verkauft
17. Otto Maurer verkauft Zimmermann
18. Fr. Neyes (1912-25), Beatz (1925-27), Voigt (1928-40) Wilh. Jennerjahn (1940 - 61)
19. Richard Floigt - Ewald Blum verkauft
20. August Schwarz, Martin verst., Grete verst.
21. August Jahnke - Protz
22. Fritz Neyes, Fritz Meyer, Abbruch, Penning - Neubau

Einwohner 1900 - Eigentümer, Häuser mit etwas Acker

1. Franz Walinda verkauft 1911 - Pain
2. Wilhelm Logde, Tonagel verkauft ?
3. Friedrich Meier verst., Fritz verst. verkauft Intert
4. August Vettin verkauft an Krehl
5. Wilhelm Zander verkauft an Meißner

6. Rudolf Seiler, Otto, Maria, Bine
7. Hermann Semmerich, Walter Seylaß
8. Carl Behrend, Reinhold, Thima - Seckler
9. Johann Kreier, Carl Schulz, gekauft
10. Neumann verkauft 1912 Gustav Schütz
11. Schröder verkauft Gehrke
12. Hampe, Hermann verkauft Gehrke
12. Krenzlin - Koske verst. - Toni Koske
13. Heinrich Müller (geteilter Hof von Fritke)
14. Neun - Krüger, Eßmann, verkauft Heisner
15. Johanna Hamel verkauft an Wulst
16. Christian Intert verkauft an O. Jahnke
17. Heinrich Otte - Gemeinde April

Einwohner mit Beruf von 1900 Handel und Gewerbe

- 1 Gastwirtschaft Prill, Semmerich
- 1 Material- und Manufakturgeschäft Dahl - 1923
- 1 Materialgeschäft Haack - 1920
- 1 Schmiedewerkstatt Behrend - 1919, Thima 1919 - 45
- 1 Dachdeckmeister 1900 - 1918 mit Dachziegelherstellung
- 3 Tischler Krenzlin - 1912, Krüger - 1900, Bloigt - 1900
- 1 Schuhmacher Koske 1905 - 1960
- 2 Hausarchitekten Birk u. Wint 1900 - 1920, Vebin u. Kroll 1920
- 1 Schneiderin Dahl 1900 - 1914, Tonagel 1915 - 1960
- 1 Marken-, Sensenbäume-, Mollenwerkstatt Siggelkow 1900 - 1930
- 3 Maurer Plake 1890-1910, Hampe 1900-15, Schütz 1912-00, Schlenker 1900-15, Meier 1920-40
- 1 Steinschlichter Chaussee 1900-1913 Heinrich Otte
- 1 Schneider mit Gesellen Zander 1900 - 1918
- 1 Nachwächter und Gemeindediener Meier (40 Jahre)
- 4 Musiker C. Intert, Baatz, Jahnke, Formann

- 1 Pfarrer Paul Crusius
- 1 Lehrer Hermann Gyges
- 1 Bürgermeisters (Nebenberuflich)

A u s d e r G e s c h i c h t e d e r P r i g n i t z

Nach dem Abzug der deutschen Völkerschaften in der Völkerwanderung hatten die Wenden von unserer Gegend Besitz ergriffen. Sehr viele Feuerschlagstellen mit Urnen deuten auf frühere Wendensiedlungen oder auch Dörfer hin.

Als dann im 12. Jahrhundert die Rückströmung der Deutschen erfolgte, riefen "Albrecht der Bär" so auch der Bischof von Havelberg Kolonisten herbei, welche dem Deutschtum und zugleich dem Christentum den Weg bereiten sollten. In unserer Gegend wanderten Kolonisten aus Holland-Flamland und der Altmark ein, welche dort durch Überflutungen der Nordsee vertrieben, hier eine neue Heimat suchten und fanden.

Sehr wenig Unterlagen aus dieser Einwanderungszeit stehen uns hierbei zur Verfügung. Im Jahr 1242 wurde ein Vertrag zwischen den Markgrafen und dem Wendenfürsten auf 10 Jahre beschlossen, dessen Inhalt nicht mehr bekant ist. Somit befand sich um 1300 die ganze Prignitz mit Ausnahme der dem Bistum Havelberg gehörigen Teile in markgräflichen Besitz. Auch der Adel ist um diese Zeit mit eingewandert. Der Rittersitz, den der Inhaber als Lehn des Herrn und Eigentümer des Landes trug, war verbunden mit einem seiner Größe nach bestimmten Ackergut, auf dem die persönliche ritterliche Dienstverpflichtung zum Heeresfolge gegenüber dem Lehnsherrn ruhte. Über die Größe dieser Rittergüter lassen sich in der Prignitz keine Angaben machen.

Die Plattenburg wurde im Jahr 1319 mit dem dazugehörigen Landbesitz für 600 M Silber an den Bischof von Havelberg verkauft. Die Havelberger Bischöfe haben dann im Laufe der Jahre es verstanden, die Plattenburg als Lieblingsaufenthalt verschiedener Kirchenfürsten zu erweitern. Schon 1489 war der Besitz bedeutend vergrößert worden, teils durch Schenkung vom Markgrafen oder durch Zukauf durch das Domkapitel in Havelberg. So kam die wüste Feldmark Zernikow mit der darauf befindlichen Schäferei dazu, ebenfalls die wüsten Feldmarken Klein-Leppin und Zichtow. Groß Leppin mit der alten Mühle gehörte schon seit 1319 zu der Plattenburg. Die von Saldern kauften die Plattenburg 1552.

Die Mehrheit des Adels in der Prignitz ist eingewandert in der Zeit unter Albrecht dem Bären. Der Adel beteiligte sich in führender

Stellung an der Unterwerfung des Landes und wurde mit Grund und Boden belehnt. Zu diesen gehören die v. Müllendorf, v. Jagow, v. Winterfeld, v. Königsmark, v. Crävenitz u.a. Von zwei Prignitzer-Adelsfamilien ist der Ursprung unbekannt, es sind die Gans Edlen v. Putlitz und die Familie v. Quitzow. Besitzer von Kletske und Schreppkow.

Dieser Name Quitzow ist nicht eingewandert und ist slawischen Ursprungs, also schon wendischen Rittergeschlecht, sie stammen von Wendenhäuptlingen, sind demnach in der Prignitz geblieben.

Als Raubritter sind die Quitzow bekanntgewesen, sehr viel Besitz haben sie an sich gebracht, um 1410 war ihre Blütezeit.

Es war im Jahr 1390, da kamen die Herzöge von Lauenburg und Lüneburg auf ein Rachezug gegen die Quitzow's in die Prignitz mit einem Heer von 700 Mann! Die Gefahr war sehr groß, bei Schnackenburg kamen diese über die Elbe und plünderten und brannten Ortschaften nieder. So kam es zur Schlacht bei Kletske, der Ort war schon niedergebrannt, die Quitzow's hatten sich in ihrer Burg zurück gezogen und sie heldenhaft verteidigt. Durch Hilfe der Brüder auf Quitzöbel und Stavenow, welche dem Feind im Rücken fielen, konnten die Angreifer mit der Übermacht besiegt werden.

Die Quitzow's hatten einen glänzenden Sieg errungen, der ihren Namen viel Ehre machte. Sehr viel ist in der Geschichte über die Familie geschrieben, über ihren Reichtum und später die Verarmung. Die Eldenburg bei Lenzen mit der Judenklemme gehörte einst auch dem Geschlecht der Familie von Quitzow, hier geschah der Brudermord, worüber ich näheres schrieb im Buch über die Prignitz.

Die Quitzow's Burg in Kletske war 1649 noch gut erhalten, sie hatte alle Stürze des dreißigjährigen Krieges gut überstanden, sie war als zweite Burg nach der Alten um 1500 erbaut, die Reste der Burg-ruine sind in unserer Schulzeit noch erhalten gewesen. Die Wendeltreppe hatte 88 Stufen, das Wohnhaus 74 Fuß lang und 42 hoch, 14 Stuben, 17 Kammern, 3 Säle.

Schrepkower Hofstellen 1939/45

Ich werde versuchen, die einzelnen Höfe, deren Besitzer, Pächter mit Namen und deren Besitzgröße wiederzugeben. Obwohl ich bereits die Einwohnernamen und auch Berufe genannt habe.

Unterlagen über Größe des betreffenden Betriebes konnte ich leider nicht bekommen, aber sie entsprechen der ungefähren Hektarzahl. Die von mir angegebenen Hausnummern sind der Reihe nach angegeben in der Zeit um 1900. Einige Häuser sind nicht mehr. Zwischen Nr. 50 und 51 (Schwarz u. Hildeke) sind nach 1960 zwei neue Häuser gebaut worden von der LPG, die von Mitgliedern bewohnt werden.

Nr. 1 Eigentümer 1900 August Thormann

Die Tochter von Thormann heiratete August Schwarz, so kamen die dazugehörigen Ländereien zum Kotzerhof Schwarz, welcher gerade über liegt. Das Grundstück Haus und Stall wurde verpachtet an Schuhmacher Noske. Die Scheune behielt Schwarz. Nach Kriegsende 1950 bewohnte die Älteste Tochter Grete Schwarz, welche unverheiratet blieb, das Hausgrundstück ihrer Mutter. Ab 1977 von Hilde Gyges bewohnt.

Nr. 2 Eigentümer August Walinde 1900

Das Grundstück wurde 1911 verkauft, die Ländereien davon verkauft, im alten Haus sind dann die Arbeiter untergebracht zum Eisenbahnbau (ca. 30 polnische Wanderarbeiter).

Albert Pain von Berlitt erbaute sich 1913 ein neues Haus und legte sich einen großen Obstgarten an, sein Ruhesitz.

Nr. 3 Eigentümer Friedrich Meier 1900

Er war 40 Jahre Nachtwächter und Gemeindediener. Pflichtbewusst und zuverlässig, er verkaufte und verbesserte sich im Dorf. Die kleine Hofstelle wechselte oft den Besitzer, Hermann Intert kaufte als Nachbar das Haus 19 (?).

Nr. 4 Kossät Hermann Intert 1900

Dieser Name ist im Dorf einer der ältesten, die Wirtschaft, welche sich immer von Vater auf den Sohn vererbte, ist schon vor dem letzten Krieg durch Zukauf und Gebäudeverbesserung zu einer 15 ha Wirtschaft empor gewachsen. Heute Heinz Intert.

Nr. 5 Kossät Wilhelm Wurstmann 1900

Die einzige Tochter Hedwig heiratete sich den Landwirt Walter Görn aus Gr. Welle im Jahre 1921. Durch Zukauf von Helms Hof und weitere Acker- und Weideflächen zum Hof ist die Wirtschaft bedeutend vergrößert. Walter Görn ist durch Unfall zeitig gestorben, sein Sohn führte das Erbe fort.

Nr. 6 Eigentümer Wilhelm Legde 1900

Zu dieser Hofstelle gehört außer dem Hofgarten kein Land. Die einzige Tochter Minna heiratete den Uhrmacher Carl Tonagel in Perleberg. Nach geschiedener kurzer Ehe wohnte sie im geerbten Grundstück, hier übte sie das Schneiderhandwerk aus und erlernte vielen jungen Mädchen diese Kunst. Das Hausgrundstück ist 1960 (?) verkauft.

Nr. 7 Eigentümer Johann Trapp 1900

Zu diesem Hof gehörten 3 ha Acker und Wiesen, von alters her wirtschaftete Johann Trapp mit Kuhgespann. Die beiden Töchter haben sich weggeheiratet. Der Hof ist 1922 verkauft an den Nachbar Emil Jennerjahn.

Nr. 8 Die Gastwirtschaft Prill

Dieser Name wechselte um 1900 sehr oft durch Verkauf. Much, Füllgraf, Prill diese Namen folgen schnell. Landwirtschaft war fast keine dabei. Die einzige Tochter von Heinrich Prill heiratete Emil Jennerjahn 1922. Die Gastwirtschaft ist bis heute die gleiche geblieben, jedoch ist die Landwirtschaft durch Zukauf auf 15 ha gestiegen.

Nr. 9 Eigentümer August Vettin 1900

Dieser kleine Hof lag von der Dorfstraße zurück gebaut auf dem Hof vom Gasthof. Die Kinder von August Vettin haben sich weggeheiratet. Diese kleine Wirtschaft kaufte sich

Nr. 10 als Nachbar August Wurstmann 1900

Die Tochter Ella heiratet 1921 den Landwirt Ewald Krohn. Dieser vergrößerte die Wirtschaft durch Zukauf und Bau auf 15 ha.

Nr. 11 Eigentümer Otto Baatz 1900

Diese Hofstelle ist 1912 an August Wurstmann verkauft, er war Musiker und hatte einen kleinen Materialwarenladen, er kaufte die Wirtschaft von Fritz Lewes gerade über.

Somit besteht die Wirtschaft von Ewald Krehl aus 3 Hofstellen und ist durch vieles Bauen zu einer guten 15 ha Wirtschaft geworden. Ewald Krehl wurde 1947 Bürgermeister im Dorf. Er starb 1965, sein Sohn Gerhard führt weiter.

Nr. 12 Bauernhof Wilhelm Meissner 1900

Ursprünglich Görn, durch Heirat kamen zwei große Bauernhöfe zusammen, so daß diese auch durch Zukauf von dem früheren Lehnschulzenhof schon vergrößert waren. Die Wirtschaftsgröße betrug gut 100 ha. Der alte Wilhelm Meissner hat während seiner Wirtschaftszeit an den Höfen viel gebaut. Er beschäftigte mehrere Arbeitsfamilien und Ledige aus dem Dorf. Unter seinen Söhnen teilte er die beiden Wirtschaften wieder. Der Älteste Sohn erhielt den Stammhof, der andere den Görnshof. Fritz Meissner heute Bruno Meissner - 1960. Gestorben 1977.

Nr. 13 Kossät Albert Gerloff nach 1900

Der frühere Bauernhof Fritz Lüdke, dieser Hof ist verparzeliert worden, nur die Hofstelle mit einer Luchkoppel blieb davon, dieses übernahm Albert Gerloff als Neffe. Durch Zukauf während seiner Wirtschaftszeit 1908 - 36 ist es eine gute 17 ha Wirtschaft geworden mit neuerstandenen Gebäuden. Albert Gerloff hatte nebenbei eine große Inkerei. Der Sohn Emil Gerloff ist 1943 im Krieg gefallen. Der zweite Mann von Käthe Gerloff ist Bank. Die Tochter Ingrid Gerloff heiratete 1957 Horst Zimmermann, welche die Wirtschaft von den Eltern übernahmen (Gerloff).

Nr. 14 Das frühere Lehnschulzen Arbeiterhaus

Ist bestimmt schon mit der Verparzeliierung des Lehngutes verkauft worden. Es bestand aus 5 Wohnungen. Ein Teil des langen Hauses mit 2 Wohnungen kaufte Fritz Beese, dessen Tochter heiratete Wilhelm Zander, dieser war Schneidermeister in der anderen Wohnung. Die anderen Wohnungen kaufte Rudolf Schlee, die Kinder Otto, Marie und Else waren Nachfolger, teils wurde kleine Landwirtschaft betrieben.

Nr. 15 Geschlechterstück Hermann Dahl 1900

Alter Bauernhof Kämrich, gekauft von meinen Großeltern Wilhelm Schröder 1895. Mein Vater Hermann Dahl heiratete die Tochter Antonie Schröder 1900. Mein Großvater war Schneidermeister und hatte sich hier ein gutgehendes Geschäft eingerichtet. Verkauft wurden: Stoffe von Ballen, dazu sämtliche Textilien, Materialwaren

Spirituosen, Arzneimittel, Mehl- und Kleie-Handlung, dazu die Post mit Telefon seit 1896, als Hilfsstelle im Dorf!

Landwirtschaft wurde bis 1900 keine betrieben. Dieses wurde dann von meinem Vater in Angriff genommen, erkaufte Acker und Wiesen, denn zu dieser Zeit wurden viele Bauernhöfe verparzelliert. Bis zum Jahre 1930 seiner Wirtschaftszeit war der landwirtschaftliche Besitz auf 14 ha gestiegen, dazu gute Gebäude erbaut. Das Geschäft ist 1923 aufgegeben worden. Nach meiner Übernahme der Wirtschaft war ein Zukauf wegen dem "Erbhofgesetz" unterbunden. Durch Zupachtung von Land konnte ich die Wirtschaft auf 22 ha LH steigern, bis zu meiner Enteignung 1946.

Nr. 16 Eigentümer August Wist 1900

Vom Bauernhof Kämrich die halbe Hofstelle gekauft mit 1 ha Acker im Jahre 1895. Schon 1897 brannte durch Blitzschlag das alte Haus mit Stroh gedeckt ab. Das jetzt noch stehende Haus wurde gebaut, die Versicherungen bezahlten damals gut. Der Sohn Rudolf Wist übernahm die kleine Wirtschaft mit Kuhgespann 1909. Durch Kauf von Ländereien wurde auch diese Wirtschaft zu 16 ha vergrößert, einschließlich der Pachtungen bis zum Krieg 1945. Zwei Söhne und der Schwiegersohn sind im Krieg gefallen. Die Wirtschaft ist verkauft an Hoffmann.

Nr. 17 Bauerhof (Otto) August Jahnke 1900

Ein alter Besitz gerade über der Kirche gelegen. Durch Zukauf vom Bauernhof Fritz Lüdke war er einst um 60 ha davon ist aber der Zukauf 1912 wieder verkauft worden. Der Sohn Otto Jahnke baute den Hof 1913 sehr modern auf, mit allen Maschinen und Benzolmotor zum Dreschen. Der Sohn Fritz Jahnke ist 1939 im Polenkrieg gefallen. Die Wirtschaft ist 1950 geteilt unter den Schwestern Gerda und Vera. Erhard Jenrich und Fritz Marx, als Söhne der beiden Mütter, bewirtschaften den Betrieb.

Nr. 18 Kossüt Wilhelm Neumann 1900

Wilhelm Neumann hatte eine kleine Wirtschaft, er fuhr am Morgen stets die Milch vom Dorf zur Molkerei Groß Welle. Seine Tochter Erna heiratete 1919 Emil Vettin. Dieser vergrößerte die Landwirtschaft durch Zukauf und Pachtung der Landwirtschaft Willi Lüdke. Emil Vettin war auch Hausschlächter im Dorf. Sein Sohn Erwin übernahm 1950 die 23 ha.

Nr. 19 Eigentümer Hermann Jennerjahn 1900

Hermann Jennerjahn lebte mit seiner Frau und Kinder als Rentier, er hatte nur einen Garten. Sein Sohn Emil heiratete sich in die Gastwirtschaft Prill im Dorf ein. Nach der Inflation richteten sie sich im Haus ein Lebensmittel-Konsum-Geschäft ein. Die Tochter Hertha heiratete 1934 den Landwirtssohn Walter Gerloff, welcher vom Vater die Inkerei mit übernahm.

Frau Gerloff ist jung gestorben, so heiratete er wieder. Walter Gerloff ist Kaufmann geworden, das Konsumgeschäft besteht noch heute (1925 - 1974 im Haus, nach 1945 Konsum).

Nr. 20 Bauernhof Wilhelm Seidenschnur 1900

Dieser Hof war nach der Separation in gleicher Größe geblieben. Der älteste Sohn Albert Seidenschnur heiratete 1902 und übernahm die Bauernwirtschaft. In der Ehe war eine Tochter Hertha, diese heiratete 1932 den Landwirtssohn Willi Viebig aus Schönhagen. Ab 1934 wurde er im Dorf zum Bürgermeister gewählt. Die Wirtschaft vergrößerte er durch Zupachtung von 35 auf 50 ha. Auch er war im Krieg 1943 Sonderführer wie ich, nach meiner Abholung ging er nach West-Berlin, seine Frau wurde 1953 inhaftiert, da das auferlegte Soll der Wirtschaft nicht erfüllt werden konnte. So wie dieser Fall wurden auch Emil Vettin und Emil Wredenhagen abgeholt, sie kamen nach 8 Wochen durch den 17. Juni (Amnestie) wieder frei. Die Wirtschaften wurden dann LPG.

Nr. 20/a Altenteil Hubert Frahm ist 1928 verkauft

Carl Bauer kaufte das Einfamilienhaus, dann folgte Erna Schulz (Thieme) später kaufte Willi Viebig es als Arbeiterwohnung.

Nr. 21 Bauernhof Hubert Frahm 1900

Dieser Hof war einst, wie mir mein Onkel erzählte, der wohlhabenste im Dorf. Durch schlechte Bewirtschaftung mußte er schon 1924 etwas verkaufen. Der Rest an Acker und Wiesen wurde 1928 verparzeliert. Die Hofstelle von Frahm kaufte sich Otto Wredenhagen, die Ländereien brachte er von seinem alten Hof mit. Diese Hofstelle verkaufte Otto an seinen Bruder Gustav. Der Sohn Emil Wredenhagen hat nach dem Krieg die 15 ha Wirtschaft weitergeführt.

Nr. 22 Eigentümer Rudolf Siggelkow 1900

Siggelkow gehört zu den Ältesten Namen im Dorf nach alten Geschichtsbüchern. Rudolf Siggelkow war Handwerker, er baute Harken,

hatte Kaufmann gelernt und hatte 1923 meine Schwester geheiratet. 1925 gingen sie nach Berlin. Die Landwirtschaft hatte ich von den Eltern zugepachtet. Seit 1941 ist das Haus vermietet, 1972 brannte die Scheune ab. (vermietet an Kalweit)

Nr. 23 Eigentümer Johann Birk 1900

Zu diesem Grundstück ist vor dem ersten Kriege stets zugekauft worden, so daß eine gute Landwirtschaft entstand von 10 ha. Birk war nebenbei Obstbändler und Hausschlichter. Seine Tochter Anna heiratete Rudolf Franz, er starb 1924. Der Sohn Herbert führte mit Mutter die Wirtschaft weiter bis 1931, dann kaufte Emil Streese von Klatzke den Besitz. Auch sein Sohn Erhard, der die Wirtschaft übernahm, starb sehr früh (1961).

Nr. 24 Schmiedemeister Reinhold Behrend

Diese Dorfschmiede ist an dieser Stelle schon alt. Reinhold Behrend starb schon 1900. Der zweite Mann ist Schmiedemeister Louis Thieme, er hat die Werkstatt mit Gesellen und Lehrjungen weitergeführt bis nach 1950, hatte auch noch etwas Landwirtschaft dabei.

Nr. 25 Eigentümer Friedrich Plate 1900

Plate war von Beruf Maurer, seine Tochter Luise heiratete den Landwirt Otto Wredenhausen. Durch Zukauf und Bau entstand eine Landwirtschaft. 1928 verkaufte Otto Wredenhausen die Hofstelle an seinen Bruder Gustav, er kaufte Frahms Hof.

Nr. 26 Eigentümer Joachim Freier 1900

J. Freier war Arbeiter, wie Nachtwächter Meier, bei Amtsvorsteher Arnold Jennerjahn. Durch Fleiß hatte er eine kleine Wirtschaft mit Kuhgespann, auch arbeitete er in der Dachsteinfabrik nebenan bei Jahnke. Die beiden Kinder blieben nicht zu Hause, so wurde die kleine Landwirtschaft verkauft an Heinrich Schulze aus Blumenthal 1920. Der Sohn Karl Schulze übernahm die Wirtschaft. Er war Zimmermann und machte die Wirtschaft. Seine Kinder sind heute die Erben.

Nr. 27 Dachdeckermeister Otto Jahnke 1900

O. Jahnke hatte sich von Quitzöbel in dieses Grundstück (vormals Glaser) eingeheiratet. Er arbeitete mit Gesellen und Lehrlinge als Dachdecker in den Dörfern der Umgebung. Auf seinem Hof fertigte er mit 2 Arbeiter Dachziegel an, sehr viel Absatz war vor dem ersten Weltkrieg durch die rege Bautätigkeit. Nebenbei hatte er eine kleine Landwirtschaft zugekauft von 5 ha. Seine Tochter Antonie

Bis 1965 war das Grundstück vermietet, heute ist das Haus verfallen. Das gesamte Grundstück ist 1975 durch die LPG abgerissen.

Nr. 28 Das frühere Gutstagelöhnerhaus

mit 3 Wohnungen, ist wohl schon sehr lange an Eigentümer verkauft worden (1803/1805).

a) Im Jahre 1900 wohnte hier der Kriegsinvalide Fritz Neumann, er hatte die Kriege 1864, 1866, 1870/71 mitgemacht und war bei der Sedanschlacht schwer verwundet. Dieses Haus kaufte nach dessen Tod der Maurer Schütt 1913, seine 3 Söhne sind im II. Weltkrieg gefallen. Die älteste Tochter Eliese wohnt noch heute in der Wohnung.

b) Die 2. Wohnung kaufte 1918 der Schneidermeister Wilhelm Schröder. Nach dessen Tode übernahm Frau Gehrke durch Umbau die Wohnung.

c) Dieses Grundstück gehörte Fr. Wichmann. (Um 1900) Die Tochter von Wichmann heiratete Hermann Hampe, gebürtig aus Kunow, er war Maurer. Um 1929 wurde das Grundstück verkauft an Joh. Gehrke. Dieser kam als Rentner von Berlin und war in Ruhestand. Sein Sohn Hans Gehrke verkaufte 1960 (?) das Grundstück an Frau Havermann, sie war lange Jahre bei Emil Vettin als Wirtschafterin gewesen.

Nr. 29 Tischlermeister August Krenzlin 1900

Der Sohn Hermann Krenzlin war auch Tischlermeister, übernahm 1901 die Werkstatt und hatte eine Landwirtschaft von 3 ha. Er verstarb frühzeitig 1912, die Tochter mit der Mutter wirtschafteten lange allein. Toni heiratete 1931 den Landwirt Walter Roepke. Im II. Weltkrieg ist er gefallen, wieder war die Frau mit den Kindern allein.

Nr. 30 Eigentümer August Schulz 1900

Dieser hatte eine kleine Landwirtschaft und bestellte diese mit Kuhgespann. Die Kinder blieben nicht am Hofe. Im Alter verkaufte er 1932 an Karl Bauer. Nach mehreren Jahren wechselte das alte Haus wieder den Besitzer.

Nr. 31 Eigentümer Christian Maurer 1900

Der Sohn Otto Maurer übernahm die kleine Landwirtschaft von 2 ha. Er heiratete beim Bauer Vettin ein, die Wirtschaft kaufte Wilhelm Zimmermann, dieser betrieb Landwirtschaft und Milch-Annahme vom Dorf. Durch Zukauf war die Wirtschaft vergrößert, der Sohn Wolfgang Zimmermann ist 1945 gefallen.

Nr. 32 Das Pfarrgehöft 1900

Schrepkow hatte von früher stets eine eigene Pfarre. Paul Crusius (1882-1914) war der letzte Pfarrer, welcher hier auf dem Hof Landwirtschaft betrieb. Gewöhnlich mit 1 Pferd und 4 Rinder. Hierzu hielt der Pastor sich einen Kutscher, der auch die Reise- und Amtsführen machte. Im Pfarrhaushalt wurden auch 2 Mädel gehalten. Eine für die Küche, die andere für die Stuben. Der große Pfarrgarten wurde sehr gepflegt, Frau Pastor war eine geborene von Möllendorf. In der Ehe waren 4 Söhne. 1914 ging Pastor Crusius in Ruhestand nach Bad-Freiwalde.

Sein Nachfolger war Pastor Stolpe. Hier wurde ein einfacher Haushalt ohne Landwirtschaft geführt. Er war bis 1925 in Schrepkow. Von jetzt ab gehörte Schrepkow zur Kirche Kletzke.

Im Pfarrgehöft wohnte von dieser Zeit ab Lehrer Gygas im Ruhestand. Ab 1945 bekam er im Hause Mieter dazu (Heinrich Günther). Das Pfarrgehöft wurde 1964 verkauft an Helmut Banik. Er war Nachfolger Hof 13, in zweiter Ehe Käthe Gerloff.

Nr. 33 Bauernhof Karl Vettin 1900

Dieser Hof bestand bis 1915 in voller Größe nach der Separation. Es wurde aber dann der Ackerplan am Gut Neu-Schrepkow verkauft. Die Tochter Martha heiratete Otto Maurer 1914. Nach dem I. Weltkrieg 1919 übernahmen sie die Restwirtschaft, durch Zukauf von der Frahschen Wirtschaft sowie Land und Wiesen der alterlichen Hofstelle wurde es wieder ein Hof von 25 ha. Die einzige Tochter Edith Maurer heiratete 1938 den Landwirtssohn Siegfried Schulz. Sie sind die Erben des Hofes.

Nr. 34 Bauerhof Karl Jennerjahn 1900

Schon um diese Zeit übernahm der Sohn Arnold Jennerjahn den Hof. Er heiratete die Tochter Martha des Bauern Schulz. Vater und Sohn Jennerjahn waren lange Jahre im Dorf Gemeindevorsteher. Der Sohn Johannes heiratete 1937 Frieda Pelzer aus Garz. Johannes Jennerjahn ist im II. Weltkrieg gefallen. Frieda Jennerjahn heiratete in zweiter Ehe Emil Wredenhausen 1948. Schon 1953 mußten sie den **Bauerhof aufgeben. Sie gingen auf seinen kleinen Hof zurück. Das Altenteil blieb Geschwister Jennerjahn.**

Nr. 35 Bauerhof Reinhold Plätke 1900

Dieser Hof gehörte früher Bauer Franz. Meine Großeltern wohnten

hier im Altenteil über 20 Jahre zu Miete bis 1895. Reinhold Plätke verkaufte 1912 den gesamten Hof, das Land wurde verparzeliert. Die Hofstelle ging in zwei Teile. Fritz Mewes kaufte den Resthof mit 10 ha Acker und Wiesen. Dieser wurde pleite durch Neubau der Wirtschaftsgebäude 1926. 1926 kaufte von Fritz Mewes der Kaufmann und Musiker Otto Baatz das Grundstück und richtete hier seinen Laden ein. Schon nach 3 Jahren verkaufte er an Walter Voigt aus Zernitz. Der Nachfolger Walter Voigt hatte dann Milchannahme und Materialwarenladen. Auch dieser kam nicht zurecht, er verkaufte die Hofstelle mit 3 ha Land an Wilhelm Jennerjahn 1932 mit der Milchkühlstelle. Nebenbei betrieb Wilhelm Jennerjahn Dünger und Kohlenhandel. Er starb 1959 (?). Seine Frau Hilde ging mit den Kindern nach dem Bundesstaat im Jahre 1961.

Nr. 35/b Bauernhof Reinhold Plätke 1900

Dieses Altenteil wurde 1912 getrennt vom früheren Hof verkauft. Hierzu gehörten: Haus neben der Durchfahrt ein Drittel der Scheune und Schweinestall. Der Käufer war Paul Franz, ein Halbbruder von Plätke. Nach wenigen Jahren wechselte auch hier der Besitz. Heinrich Möller kaufte die Hofstelle, er betrieb etwas Pachtwirtschaft mit Kühen. Möller war 1945 - 1948 Bürgermeister.

Nr. 36 Bauernhof Christoph Lemm 1900

Die Tochter Selma Lemm heiratete den Landwirtssohn Gustav Meißner. Auch diese Wirtschaft war nach der Separation in gleicher Größe wie die andern Vollbauern. Gustav Meißner verkaufte um 1929 ein Drittel der Wirtschaftsfläche. Sein Sohn Helmut Meißner übernahm die Landwirtschaft 1937. Sein Vater, Gustav Meißner, wurde auf dem Rüfenfeld 1945 von den Russen erschossen. Helmut Meißner ging 1952 mit Familie zum Bundesstaat.

Nr. 37 Bauernhof Otto Jennerjahn 1900

Dieser Name ist auch einer der Ältesten, schon vor 300 Jahren ist dieses Geschlecht erwähnt. Der Sohn Otto Jennerjahn erbte 1928 den väterlichen Hof, den er bis 1950 vorbildlich führte und auch wirtschaftlich verbesserte. Während der Hitlerzeit hatte er das Amt des Bauernführer im Ort. Die Wirtschaft hatte durch Zukauf vom früheren Lehnhof um 50 ha.

Nach dem II. Weltkrieg erbten die beiden Söhne die Wirtschaft, wegen dem hohen Ablieferungssoll. Lange Zeit wirtschafteten Günter und Erhard gemeinsam. 1972 zog Günter nach Netzow, wo

seine Frau den elterlichen Hof erbte.

Nr. 38 Bauernhof Wilhelm Meißner 1900

Dieser Hof ist die Stammwirtschaft der Meißners. Durch Zukauf 1872 vom Lehnhof waren es um 100 ha. Der Sohn Wilhelm Meißner übernahm nach 1905 diesen Hof. Fritz Meißner, der zweite Sohn, übernahm den Görnschen Hof Nr. 12. Hierdurch wurde die große Wirtschaft geteilt. Der Sohn Erich Meißner übernahm die väterliche Wirtschaft von 60 ha im Jahre 1932.

Nr. 39 Eigentümer Fritz Krüger 1900

Dieser war Tischler und hatte die Werkstatt im Haus. Sein Stiefsohn Albert Essmann arbeitete in der Dachziegelproduktion Jahnke. Dieser verkaufte nach dem Tod der Eltern. Besitzer dieses Grundstückes wurde 1914 Nachbar Wilhelm Meißner. In diesem Haus wurden 1915 die Kriegsgefangenen untergebracht, es wurde Gefangenenlager. Nach dem I. Weltkrieg wurde das Haus abgerissen. Heute ist es Tankstelle und Werkstatt der LPG Schrepkow und Abstellplatz der Geräte.

Nr. 40 Eigentümer Joachim Hamel 1900

J. Hamel war von Beruf Maurer. Im Winter fertigte er bei Jahnke Dachziegel an, er hielt eine Kuh mit 7 ha Land. Nach dem Tode wurde dieses Grundstück verkauft an Wilhelm Jennerjahn für seinen Kohlehandel. Dieser verkaufte nach kurzer Zeit an Bauer Wilhelm Wulff. Wulff kaufte das Grundstück als Arbeiterhaus, auch der Kindergarten wurde während des II. Weltkrieges dort untergebracht. Nachdem wurde das Haus mit Stall und Scheune abgerissen und dient heute als Abstellplatz der LPG.

Nr. 41 Das Schulhaus

soll auch erwähnt werden, mitten im Dorf. Im Haus ist neben der Schulklasse die Lehrerwohnung.

Von 1900 bis 1928 wohnte Lehrer Gygas,

" 1928 " 1934 " " Stegomann,

" 1934 " 1937 " " Simon,

" 1937 " 1945 " " Otto Köhn,

" 1945 " 1954 " Lehrerin Ursula Fiebig.

Von dieser Zeit bewohnte Leu die Lehrerwohnung. Die Schrepkower Kinder mußten nach Kunow zur Centralschule. Seit 1975 Konsum.

Nr. 42 Bauerhof Hermann Schulz 1900

Auch dieser Hof war durch Zukauf von früheren Lehnhof auf 60 ha vergrößert. In mehreren Generationen war und gehörte der Hof Familie Schulz. Auch Hermann Schulz hatte 4 große Söhne und 2 Töchter. Im Jahre 1932 wurde die große Wirtschaft verkauft, der neue Plan verparzeliert, der Hof mit dem Alten kaufte der Landwirt Richard Pankow ohne Inventar. Er brachte sein Inventar von Kleinow mit. Das gesamte Inventar von Schulz wurde meistbietend versteigert. Pankow war gut vorwärts gekommen. Der Sohn ist gefallen.

Nr. 43 Bauernhof Wilhelm Wulff 1900

Wulff von Lennowitz stammend heiratete in diesen früheren Frahm-schen Hof ein. Der Sohn Wilhelm Wulff übernahm das Grundstück der Eltern. Auch diese Wirtschaft war durch Zukauf von Lehnhof vergrößert auf 50 ha. Die Gebäude des Hofes waren schon vor dem ersten Weltkrieg mustergültig. Mit gutem Herdbuchbestand. Die erste Ehe von 1919 wurde 1927 kinderlos geschieden. In zweiter Ehe kam Alma Jennerjahn auf diesen Hof, der älteste Sohn Hans-Joachim Wulff übernahm die Wirtschaft der Eltern. Wegen Kontingent und Sollerfüllung mußten die Söhne den Hof verlassen, sie gingen zur BRD.

Nr. 44 Kossät Fritz Mewes 1900

Fritz Mewes verkaufte 1912 an Baatz die Hofstelle, er richtete hier ein Materialwarenladen ein. Otto Baatz verkaufte an Fritz Meyer. Er war Maurer und ist im II. Weltkrieg gefallen. Eine Zeitlang war auch Wilhelm Jennerjahn Besitzer des Grundstücks. Nach 1950 wurde das schon baufällige Gehöft abgerissen, der neue Besitzer baute ein neues Haus.

Nr. 45 Eigentümer Christian Intert 1900

Dieses kleine Haus mit angebautem Stall, worin paar Ziegen und Schlachtschweine Platz hatten, gehörte dem Musiker Intert. In diesem Haus sind 12 Kinder der Familie geboren. Nach dem Tode der Eltern wurde das Haus verkauft an Bauer Otto Janke als Arbeiterhaus. Bielefeld hat lange hier gewohnt, dann wurde es abgerissen. Hier ist nicht wieder gebaut worden. Der Sohn von Adolf Bielefeld "Herbert" ist auch gefallen.

Nr. 46 Eigentümer Heinrich Otto 1900

Dieses Haus war ein gleiches wie Intert, die beiden Häuser waren unter einem Dach, nur mit einem Giebel erbaut. Otto war Steinschläger und arbeitete auf der Havelberger Quassee. Auch hier wurden 12 Kinder in der Ehe geboren. Das Haus ist 1913 schon abgebrochen.

Nr. 47 Bauernhof Jochen Helm 1900

Über 300 Jahre ist dieser Hof in Familienbesitz. 1919 übernahm der Sohn Richard Helm den väterlichen Hof, der schon sehr belastet war. Ein Teil Acker wurde verkauft, der Rest 1938 verpachtet. Die Tochter Gisela übernahm nach 1945 die Wirtschaft

Nr. 48 Kossät August Jahnke 1900 (Musiker)

Dieses war der frühere Bauernhof Erdmann, der 1885 verkauft wurde. Nur die Hofstelle erwarb Friedrich Jahnke, sein Sohn August übernahm den Hof und kaufte Acker und Wiesen dazu. Die Tochter Helene heiratete Erich Protz aus Dabergotz 1932. Die Tochter ist Erbin.

Nr. 49 Tischlermeister Richard Plötz 1900

Er betrieb nebenbei eine kleine Landwirtschaft. Sein Schwiegersohn war Ewald Blum. Er vergrößerte die Landwirtschaft, ab 1930 verpachtete er an Rübekohl später Roepke. Der Sohn kam vom Krieg zurück, er ging nach Westberlin. Es kamen Mieter ins Haus.

Nr. 50 Kossät August Schwarz 1900

Durch Zukauf wurde die Landwirtschaft bedeutend vergrößert. Sein Sohn Martin Schwarz ging nach dem Krieg nach Westdeutschland.

Nr. 51 Kossät Albert Lüdeke 1900

Dieses Haus steht quer zur Dorfstraße, es ist eine alte Landwirtschaft von 12 ha. Der Sohn Willi Lüdeke verheiratete sich nach Reetz. Die Küddereien pachtete Emil Vettin.

G u t u n d K a r p f e n t e i c h e

Am Dorfende (nördlich) neben dem Esarrgehöft stand in alten Zeiten ein Schloß. Der letzte Besitzer hieß "von Kamscke". Das Dorfende zeugt noch heute von den Arbeiterhäusern und Hirtenhaus. Der Kunower Weg von Schrepkow heraus ging eschalb im großen Bogen herum, weil die Grund durchg wo heute noch ein Graben lang geht und sehr naß ist, früher Karpfenteiche gewesen sind. Diese gehörten zum Schloß.

Das Rittergut ist 1805 als Neu-Schrepkow aufgebaut, die Ländereien bei der Separation zusammen gelegt.

In allen Ortschaften gab es Mühlen, welche in alten Zeiten der Gutsherrschaft gehörte. So hatte auch Schrepkow eine Windmühle, diese stand größtenteils in der Nähe vom Dorf. Der Mühlenberg und Mühlenweg haben den Namen daher. Seit 1897 ist die Schrepkower Mühle verschwunden (Blitzschlag), die Kunower brannte durch Blitzschlag 1890 ab. Dagegen mahlten noch Vehlin, Gr. Lappin, Kletzke, Gr. Welle, Klein Welle, Bekenthin 1920 mit Wind. Einige mahlten später noch mit Motorkraft (1950).

R e i n k e s H o f

Zu der Gemeinde Schrepkow gehörte noch ein Ausbaugehöft, welches erst 1872 als Rest vom Lehnhof aufgebaut ist. Die Ländereien erstreckten sich vom Weidenweg bis zum Schmiedeweg (Damm 1937). Dieser Hof bestand bis 1915, der einzige Sohn war 1914 im Krieg gefallen. Die Wirtschaft wurde verkauft an von Saldern Plattenburg, bewirtschaftet von dessen Pächter Kohfahl Zernikow bis 1945. Dann wurde der Hof an drei Siedler aufgeteilt durch die Bodenreform. Heute ist der einst schöne Hof leer, die Gebäude sind dem Zerfall preisgegeben, wie vieles andere!

Die Ländereien der Siedler gehören heute der Produktionsgenossenschaft Schrepkow. Das letzte Gebäude, die lange Gutsscheune, wurde 1975 abgerissen.

T e l e f o n

Telefon kam schon 1904 ins Dorf, die Post (1896) richtete im Geschäftshaus meiner Großeltern die Hilfsstelle ein. Die Briefträger kamen von Glöwen mit Fahrrad und hatten die Tour Groß Leppin, Storbeckhof, Zernikow, Schrepkow und Vahlm zu bestellen und die Briefkästen an den Hilfsstellen zu leeren. Sowie Pakete, Geldsendungen und Zeitungen auszutragen und in der Hilfsstelle in Empfang zu nehmen.

Alle Tage am Vormittag bei Wind und Wetter, Eis und Schnee kam der Postbote. Sehr oft mußte er sein Fahrrad schieben. Zum Fest ließ er die vielen Pakete im Postsack mit der Kleinbahn kommen und trug sie dann aus.

Telefon-Anschlüsse kamen erst 1934 ins Dorf, bis zum II. Weltkrieg waren es fünf. Alle Tage mittag 12 Uhr kamen Wettermeldungen durch, welche aufgeschrieben und im Aushang kamen. Auch die Frontberichte von 1914 - 1918. Sehr schnell kamen die Feuermeldungen mit lang gezogenem Klingelzeichen durch. Als die Post 1932 mit Auto kam und die Bestellungen von der Hilfsstelle ausgetragen wurde, gaben wir ab.

S t r o m v e r s o r g u n g

Eine sehr bedeutende Rolle in der Landwirtschaft war, als diese mit elektr. Strom versorgt wurde. 1919 verlegte eine Berliner Firma in allen Haushaltungen die Leitungen. Die Überlandzentrale baute von Ort zu Ort die Zuleitungen, welche durch die Transformatoren ins Ortsnetz geleitet wurde. Nachdem die gesamte Anlage im Strombereich fertig war, wurde eingeschaltet. Überall brannte das Licht! (1921)

Es war wohl das größte Wunderwerk, was wir damals erlebten. Wo solange die Petroleumlampe angezündet werden mußte, brauchte man nur den Lichtschalter drehen. Außerdem war das Licht bedeutend heller auch mit 25 - 40 Kerzenbirne in den Lampen. Vor allem in den Viehställen, wo sonst nur die Laterne hing.

Die Kraftanlagen in den Scheunen brachten in der Landwirtschaft einen großen Erfolg. Durch den Elektromotor wurden die Pferde im Göpelwerk überflüssig. Die Dreschmaschine, Häckselmaschine, Kreissäge waren wohl die ersten, welche mit Motor angetrieben wurden.

Wieviel Geräte wohl heute - nach 50 Jahren?

Die ersten beiden Radios kamen 1923 ins Dorf. Es waren Batteriegeräte mit Kopfhörer. Der Empfang war noch recht mangelhaft. Man freute sich über die Musik, wenn ein Sender durch vieles Kurbeln gefunden war.

Um 1930 waren die Radiogeräte brauchbarer und es gab schon mehrere im Dorf. Verbreitet sind sie erst in der Hitlerzeit.

1933 waren es erst 1/4 der Haushalte, die ein Radio besaßen. Das erste Auto, ein Opel A4, kam 1928 ins Dorf. Besitzer war Wilhelm Wulff, der seine Wirtschaft verpachtet hatte. Motorräder gab es 2 oder 3 Stück.

1914 - 1918

Wie ich bereits erwähnte, hatte auch Schrapkow ein Kriegsgefangenenlager. Zum Sommer 1915 kamen 30 Russen, etwas später noch 5 Franzosen dazu. Sie waren im Haus Nr. 39 untergebracht, welches Wilhelm Meißner gehörte. Die Gefangenen wurden als Arbeiter bei den Besitzern eingesetzt. Zwei Wachmänner überwachten die Kriegsgefangenen.

Ende des Krieges 1945

Mit Beginn des zweiten Weltkrieges mußten, wie auch 1914/18, alle wehrpflichtigen Männer in den Krieg. Bald darauf kamen Gefangene zum Arbeitseinsatz, es waren Franzosen. Als Lager wurde das Altenteil von Bauer Otto Jahnke, welches leer stand, benutzt. Am 2. Mai 1945 früh 6 Uhr waren wie alle Tage die Gefangenen zu ihrer Arbeitsstelle gegangen und hatten mit der Arbeit begonnen, als plötzlich Schrapkow Beschuß bekam. Die Front war nahe genug. Die Franzosen eilten zum Lager zurück. Somit waren alle Gefangenen beisammen und ließen sich von den Russen befreien.

Schon im April hörte man den Geschützdonner der amerikanischen Armee von der Elbe her. Luftkämpfe konnte man beobachten. So stürzte auch ein vom Feind getroffener deutscher Jäger unweit vom Dorf in den Tannen ab und verbrannte. Der Pilot wurde unter Anteilnahme der Bevölkerung am 12. April 1945 auf dem Friedhof beigesetzt.

Der Flüchtlingsstrom

Sehr deutlich war der Geschützdonner von der nahenden Front im Westen zu hören.

Auch am 18. April hatte der Kleinbahnzug auf der Station Kreuzweg Tieffliegerbeschuß, wodurch es einen (6) Toten und mehrere Verwundete gab. Dieser Überfall war am frühen Morgen. So wurde die Zivilbevölkerung durch die Flieger in Angst gehalten.

Von dem großen Flüchtlingsstrom gegen Westen wäre zu schreiben: Als der Russe am 18. Januar bei Warschau die deutschen Auffangstellungen durchbrochen hatte, gab es für Soldaten und Zivil kaum einen Aufenthalt. Fast alle Deutschen, welche in Polen angesiedelt waren, versuchten vor den Russen zu fliehen. Nur das Allernötigste an Hab und Gut hatte auf den Wagen mit der Familie Platz gefunden. Größtenteils waren die Flüchtlingswagen mit Planen und Decken überspannt worden, um vor Kälte und Wetter etwas Schutz zu haben. Oftmals fuhren die Ortschaften geschlossen ab, um sich gegenseitig Hilfe zu leisten. Auch wurde der Rückzug dort organisiert.

Rückzug

Von all den Dörfern fuhren Gespanne ab zur Hauptstraße, so daß hier bald eine Verstopfung der Straßen entstand. Bei Schnee und Eisglätte mit 15 - 20 Grad Kälte ging der Flüchtlingsstrom in zwei Reihen gegen Westen. Die eine Fahrbahn der Straße blieb für Militär-Nachschub, um den Russen noch aufzuhalten. Es war ein Wettrennen, auf der einen Seite der Weichsel der Rückzug und auf der anderen Seite der Russe im Vormarsch. So ging es in diesem Frontabschnitt von Warschau bis Festung Thorn.

Die Brücken über die Weichsel waren gesprengt oder lagen unter Feuer von den vorgeschobenen russischen Panzern. Zwischendurch Fliegerangriffe. An Deckung zu nehmen war kaum zu denken. So gab es auch bei der Zivilbevölkerung Verluste auf der Straße im Treck.

Ich schreibe vom Flüchtlingsstrom, weil ich selbst als Soldat unweit von Warschau eingesetzt war. Dieser Durchbruch unserer Stellung kam überraschend. Wir sind über die Weichsel übers Eis

gekommen, dieses war verstärkt durch Wasser, welches überfrieren in der Kälte. Menschen und Pferde haben sehr viel durchhalten müssen. Ein Pferd ist mir durch Granatsplitter vor dem Wagen gefallen. Wir kamen von Thorn nach dem Abschnitt Dirschau, am 17.2.45 bin ich bei Warlubin verwundet und kam zurück nach Spolp.

U n t e r b r i n g u n g

Überall auf den Straßen bewegte sich der Flüchtlingsstrom. Von allen Kreisen kamen sie gefahren, viele hatten schon 500 Km zurückgelegt. Nur selten gab es unterwegs noch ein Quartier. Alles war überfüllt, tagelang waren die Pferde nicht ausgespannt worden. In Schrepkow kam der Flüchtlingsstrom im Januar an. Bei Eis und Schnee. Sie kamen vom Kreise Samter im Warthegau. Alle mußten im Dorf untergebracht werden und es war teils nicht leicht für den Ortsbauernführer, Bürgermeister und die Parteileitung, für alle eine warme Stube zu schaffen. Auch die Pferde sollten Stallungen und Futter haben. Hinzu kam, daß die Pferde Krankheiten mitbrachten, so daß ein Teil einging und abgesteckt werden mußte. Wie in allen Orten, so hatte sich die Einwohnerzahl um das Doppelte vermehrt.

K r i e g s e n d e

Das Kriegsende erlebte Schrepkow am 2. Mai 1945.

Durch den Rückzug der Truppen auf der Berlin-Hamburger-Chaussee bekam auch Schrepkow und Kunow vom Döllner-Kunower-Wald Panzer- und Artillerie Beschuß, wobei die beiden Kirchen und mehrere Gebäude der Orte stark beschädigt wurden. Der Knotenpunkt Neuschrepkow war von Panzer abgeriegelt worden, welche von Pritzwalk kommend vorgestoßen waren. Hierdurch versuchten alle Fahrzeuge, ob Militär oder Zivil, von der Straße abzufahren über Schrepkow in Richtung Elbe, da der Russe von Kyritz her nachrückte.

Ein Teil der Fahrzeuge und kämpfener Truppe zog sich über Schrepkow zurück, ein großer Teil der Soldaten verfehlte den Weg und geriet in den Wiesenweg, welcher durch große Gräben und Torflücher nicht nach Schrepkow führte und hier endete. So blieben alle motorisierten Fahrzeuge, sowie die Gespanne in den Grenzgräben stecken.

Alles blieb stehen, ein zurück gab es nicht. Um sich das Leben vor den Russen zu retten, ging es zu Fuß in Richtung Plattenburger Heide der Elbe zu, um dort bei den Amerikanern in Gefangenschaft zu kommen.

Kurze Gefechte mit den Russen gab es bei Schrepkow am Bahndamm, um den Rückzug zu decken. In großer Hast und Eile warfen die Soldaten ihre Waffen fort, um schneller wegzukommen. Die Russen und Kosacken folgten. Bald kamen diese in Häuser und Höfe und durchsuchten alles. Bald darauf nahmen sie Pferde und Wagen mit und fuhren davon. Die Bewohner von Schrepkow mit all den Flüchtlingen hatten sich während des Beschusses in den Kellern versteckt und dort Schutz gemacht. Als dann weitere Einheiten folgten als Nachschub, quatierten diese sich in den Häusern ein, die Bewohner mußten raus aus den Häusern und lagen zusammengepfercht in Unterkünften, Scheunen usw. Ein Teil vom Vieh wurde von Ställen und Koppeln abgetrieben vom Dorf, ein anderer Teil von den Besatzungstruppen zur Ernährung geschlachtet.

Die örtliche Funktion Bürgermeister, Bauernführer wurden abgelöst, es kamen andere. Diese wurden von der Besatzungsbehörde eingesetzt. Die Hitlerpartei hatte ausgedient, einige Bürger wurden eingesperrt. Durch die Besetzung der Russen wählten viele Besitzer den Freitod. In Glöwen wurden Geiseln erschossen, die Dorfbewohner mußten zusehen.

Unsere Soldaten sind noch nicht zurück. Viele kommen nicht wieder. Die Kriegsgefangenen Franzosen sind weg. Die Frauen haben die Arbeit mit der Landwirtschaft allein.

Die Versorgung

Die Feldbestellung macht große Schwierigkeiten, da die Pferde als Zugkraft fehlen. Diese sind schon in den ersten Tagen bei der Besetzung mitgenommen. Teils blieben kranke und lahme zurück. Sehr viel Rindvieh ist abgetrieben aus den Dörfern, die Güter wurden fast überall geräumt. Schweine waren knapp, die Sauen fehlten für den Nachwuchs.

Die Einbringung der Ernte bereitete Schwierigkeiten durch die Witterung. Die Besatzungsbehörde verlangte auch des Nachts Getreide einzufahren, wer zuständig war.

Die Stromversorgung war sehr mangelhaft, es mußte größtenteils Nachts gedroschen werden. In den ersten Monaten nach Kriegsende gab es keine Stromversorgung. Häcksel für Pferdefutter mußte mit der Hand geschnitten werden und vieles andere fehlte, wie vor Großvaters Zeiten.

Ein sehr trauriges Kapitel war die Ernährung geworden. War diese schon während des Krieges sehr gekürzt durch das Lebensmittelsystem, so versagte auch diese knappe Zuteilung. Auf dem Lande wurden die Bewohner durch die Erzeugung noch alle leitlich satt, aber die Städte hungerten. Ein sehr hohes Ablieferungssoll lag auf allen Höfen.

Die Ablieferung

Die Besatzungsmacht gab den Befehl dazu und die örtliche Behörde mußte ihn ausführen. So war es auch ein sehr schweres Los, das geforderte Vieh, ob Kühe oder Schweine, abzuliefern! Außerdem wurde von der Ackerwirtschaft viel an Abgaben gefordert, von sämtliches Getreide mußte geliefert werden, so daß zum Viehfüttern fast nichts mehr übrig blieb. Denn Saatgetreide mußte auch zurück bleiben. Über alle diese Zustände zu schreiben, wäre ein Buch für sich!

Erwähnt jedoch soll werden, daß alle Besitzer, welche über 100 ha Besitzfläche hatten, durch die Bodenreform enteignet wurden. Schrepkow blieb in dieser Gruppe verschont.

Abgeholt wurden: Gastwirt Emil Jennerjahn, Lehrer Otto Köhn, weil sie in der Hitlerpartei eine Funktion hatten. Außerdem Bauer Walter Dahl, weil er noch 1943 im Kriegsdienst landwirtschaftlicher Sonderführer war. Alle drei kehrten nach 3 1/2 Jahren nach Schrepkow zurück, die Wirtschaft des Letzteren ist durch die Bodenreform enteignet worden.

Inhaftiert wurden wegen Nichterfüllung des Ablieferungssolls: Bäuerin Hertha (Seidenschmar) Viebig, Bauer Emil Wredenhegen und Bauer Emil Vettin sowie Werner Jennerich. Diese vier kamen nach 3 Monaten wieder frei (1953).

Die Gefallenen 1939 - 45

1. Otto Löschke (b.P. Weißner)	1939
2. Emil Gerloff	
3. Rudi Schlee	
4. Werner Wist	Vermißt 1944
5. Martin Wist	" 1945
6. Fritz Jabnke	gefallen 1941
7. Walter Marin	vermißt 1944
8. Willi Schütt	1942
9. Herbert Schütt	1942
10. Walter Roepke	vermißt 1943
11. Wolfgang Zimmermann	1945
12. Hermann Siebert (b. Maurer)	
13. Johannes Jennerjahn	1943
14. Hermann Scheffler (b. H. Weißner)	
15. <i>Willi</i> Block (b.O. Jennerjahn)	
16. Arno Pankow	1944
17. Fritz Meyer in Norwegen	vermißt 1944
18. Willi Feld (b.W. Viebig)	

Schule und Lehrer

Über das ländliche Schulwesen von 1800 folgende Schilderung:
In vielen Dörfern wird zwar Schule gehalten, aber nicht von einem hierzu vorbereiteten, geprüften, angestellten Lehrer, sondern die Gemeinde dingt sich für 3 bis 4 Monate einen leicht zu befriedigenden Schneidergesellen, der dann wöchentlich von einem Haus zum anderen zog, mit den wenigen Kindern, denn Schule im Dorf und Schulpflicht gab es noch nicht.

Als erster Lehrer in Schrepkew wurde genannt:

1. Jakob Intert 1711 geboren und 1756 gestorben, dann wieder Kluster und Maurer Intert, später der Schwiegersohn von Intert, Siegfried Jürdan - Kluster und Schneider. Dessen Schwiegersohn von Sukow bei Perleberg kommand Hironimus Rensch, welcher mit 30 Jahren 1817 starb. (Hier wurde Vater und Sohn genannt)

6. Wilhelm Frühling war Lehrer von 1817 bis 1851 (Schneiderf), 7. Karl Fagel war Lehrer von 1851 bis 1872 (starb mit 43 Jahre), 8. Ferdinand Peters nur drei Jahre wegen Unpünktlichkeit, 9. Julius Gossow 1875 bis 1884, war auch Organist, 10. Gustav Euen war nur drei Jahre, kam nach Pritzwalk,
11. Emil Brau war Lehrer und Organist von 1887 bis 1900,
12. Hermann Gygas Lehrer und Organist 1900 bis 1927, 13. Lehrer Stegemann 1928 - 1934, 14. Lehrer Simon 1934 - 1937, 15. Lehrer Otto Köhn 1937 - 1945, 16. Lehrerin Fiebig - 1955.

Die alte Post

Nachdem die Berlin-Hamburger Chaussee 1827 erbaut worden war, entwickelte sich auf derselben ein lebhafter Verkehr, durch die schwer beladenen großen Frachtwagen.

Vor allem kamen die zahlreichen Postwagen, welche mit vier bis sechs Pferden bespannt, auf die breite Kunststraße schneller vorwärts kamen. Dem Haupt-Post-Wagen, welcher stets mit vier Pferden bespannt, folgten gewöhnlich eine größere Zahl kleinerer Breckaisen. Die Signale der Posthörner schallten weit übers Feld und so wurde damit die Post in Neu-Schreppkow angemeldet. Sämtliche Postwagen hielten vor dem Gutshaus, damals zugleich Postgebäude. Sie erhielten frische Bespannung sowohl für die Strecke bis Kyritz als auch bis Perleberg.

Zu diesem Zweck standen in Neu-Schreppkow ungefähr 80 Postpferde und auch eine Zahl Reserve-Wagen. Die Ankunft, Abfertigung, Pferdewechsel und Abfahrt der Post war zu damaliger Zeit sehenswert.

Das große Postamt, welches zuerst vom Postmeister Breuel, später von Postmeister Voigt mit einer Schar von Beamten und Postillonnen verwaltet worden war, ging ein und wurde als kleines Postamt mit einem Beamten nach dem Gasthof in Neu-Schreppkow verlegt, als die Berlin-Hamburger-Bahn im Jahre 1846 den Postbetrieb übernahm. Von Neu-Schreppkow aus wurde die Post nach Gr. Welle verlegt. Die Postsachen wurden von Glöwen mit den Postwagen, täglich zwei mal nach Pritzwalk und umgekehrt nach Glöwen zum Zug befördert. Für den Personenverkehr fuhr außerdem auf dieser Strecke noch ein Omnibus. Das Dorf Schreppkow erhielt seine Postsachen durch einen

Briefträger zu Fuß von Gr. Welle. Dieser hatte die Orte Kletzke, Zernikow, Schrepkow, Vehlin, Schönshagen, wo er im Pfarrhaus zu Mittag aß, sodann mit frischen Kräften weiterpilgerte nach Döllen, Bokenthin, Kunow und zurück nach Gr. Welle. Um 1880 wurde Kletzke Postagentur von Gr. Welle. Nun wurde Schrepkow und Vehlin von Kletzke durch einen zweiten Briefträger bestellt, da sich die Postsachen bedeutend vermehrt hatten. Anfangs brachte der Briefträger nur dem Pastor im Dorf die Zeitung, diese ging dann an Bekannte weiter, die meisten der Einwohner konnten noch nicht lesen und schreiben.

Ab 1897 kam Schrepkow zum Postamt Glöwen. Ab dieser Zeit kamen 5 Briefträger, welche sich abwechselten. Fast alle Einwohner hielten eine Zeitung. Auch die Marienpost, welche die Postsachen von Glöwen nach Gr. Welle beförderte, fuhr nicht mehr. Das Posthorn, welches so hell erklang, ist verstummt.

Haus und Hofbesitzer 1820

- Schrepkow hatte einst 18 volle Bauerhöfe, 1 3/4 Hof, 1 1/2 Hof, 1 1/4 Hof, vier Kötter und Eigentümer.
1. Hans-Joachim Lütcke-Carl Vettin - Maurer - Schulz
 2. Michael Krohn - Carl Jennerjahn - Arnold - Johannes Jennerjahn
 3. Joachim Schulze - Wolter - Franz - Flütke - verparzeliert an Fritz Mewes - verkauft - Bastz, Voigt, Wilhelm Jennerjahn
Altenteil verkauft an Paul Franz - Heinrich Möller
 4. Christian Schulz - Christoph Lamm - Gust. Meißner - Helmut Meißner
 5. Michael Jennerjahn - Friedrich - Otto - Otto - Günter u. Erhard
 6. Friedrich Meißner - Wilhelm - Wilhelm - Erich Meißner
 7. Christian Dramm verparzeliert zum Lehnhof jetzt Meißner
 8. Hans Schulz - Friedrich - Hermann 1932 verkauft Rich. Penkow
 9. Christian Jonas - Friedrich Frhm - Wilhelm Wulff - Wilhelm
 10. Johann Seeger - Christian Erdmann verk. August Jahake
 11. Peter Beese - Andreas Beese verparzeliert (Gasthof)
 12. Hans-Joa. Görn - Friedrich Görn - Wilhelm Meißner - Fritz Meißner
Bruno Meißner
 13. Johann Christoph Lüdke - Fritz Lüdke verparzeliert an Albert Gerloff - Emil - Ingrid Gerloff - Zimmermann

14. Lehnschulze Friedrich Brabant - Ernst Giese - Postmeister Voigt, Rittergut Neu-Schrepkow baute das Arbeiterhaus (Schulsenhof) verkauft an Beese und Schlee, Zander weitere Besitzer von Lehnhof - Vielhaak - Grebbin, dieser Schneidermeister verkaufte den Lehnhof 1870

2 Hühner, Höfe und Kossäten

15. Andreas Kämmerich kaufte zu seinem Bauerhof 1870 von den Lehnhof den Ackerplan jenseits der Straße nach Havelberg. Beim Verkauf des Kämmerichs-Hofes 1885(?) kam der eingekaufte Lehnhofplan an Bauer Wilhelm Wulff.
Andreas Kämmerich - Christian Kämmerich verparzeliert Grabhof - Pagel - Wilhelm Schröder Schneidermeister
- a) Hermann Dahl - Walter Dahl - 1946 enteignet - dann versiedelt Felix Schulz und Erich Kupsch je 1/2 Hof. Die zweite Hälfte vom Bauerhof Kämmerich beim Verkauf
- b) kaufte 1894 August Wist - Rudolf - Martin Wist - Hoffmann
16. Johann Christian Sell verparzeliert (Vettin u. Gerloff)
17. Johann Wendt - Christian Wendt - Wilhelm Seidenschmur - Albert Seidenschmur - Willi Viebig
18. Johann Frahm - Christian Frahm - Hubert Frahm verkauft: Otto Wredenbogen - Emil Wredenbogen

Dieses sind die früheren zweihühner Höfe, welche separiert sind:

19. Ein 3/4 Hof = Andreas Wolgast - Casper Wolgast - Anton Ludwig Vettin - Ferdinand August Jahnke - Otto (Jahnke ?) Erdmann - August Jahnke - Otto Jahnke jetzt Fritz Marin und Erhard Jennrich (ist geteilt).
20. Ein 1/2 Hof = Johann Helm - Christian - Joachim - Richard Helm - Gisela Helm
21. Ein 1/4 Hufner Johann Buchholz verparzeliert ?
22. Hans Intert - Johann Joachim - Johann - Joachim - Hermann - Hermann Intert - Heinz Intert
23. 3 x Wurstmann - Walter Görn - Willi Görn
24. Johann Schilke 2 x Johann Trapp verk. B. Jennerjahn
25. Joachim Schwarz - August Schwarz - Grete Schwarz - vormals Lemm Friedrich
26. Die Hirtenhäuser der Gemeinde sind nicht mehr. Es waren dies

die Eigentümer-Stellen gerade über vom Gasthof, welche nach der Separation verkauft worden sind.

a. Johann Plate - Friedrich Plate - Christian Intert - O. Jahnke

b. Johann Christian Jennerjahn - Heinrich Otte abgerissen
Eigentümer

27. Johann Braband - Joachim Lüdke - August Tormann - August Schwarz - Grete Schwarz

28. Johann Christian Braband - Christian Braband - Friedrich Walinda - Albert Fein

29. Johann Krehl - Friedrich Krehl - Richard Ploigt - E. Bluhm

40. Andreas Lüdecke - Johann - Albert - Willi Lüdecke

41. Die Schmiede war ursprünglich Gemeindefschmiede ist nach der Separation verkauft worden an Schmiedemeister Johann Fr. Wolter - Wilhelm Wolter - Carl Behrend - Reinhold Behrend - Louis Thieme

Die Wohnhäuser des Schäfers und der Arbeiter vom Rittergut Schrepkow sind im Jahre 1805 und 1806 verkauft, als das Gut an der Chaussee als Neu-Schrepkow aufgebaut wurde. Die Namen sind folgende:

42. Christian Müller - Joachim Müller, Christian Maurer

43. Witwe Zimmermann - später August Schulz

44. Christian Höpke - Wilhelm Krenzlin - Hermann Krenzlin

45. sind drei Wohnungen, welche oft wechselten - Schütt Schröder - Wichmann - Hampe - Gehrke.

Im Laufe der Zeit sind in den alten ursprünglichen Besitzstände große Veränderungen vorgegangen, manche Bauerhöfe sind parzelliert, andere durch Ankauf der Ländereien bedeutend vergrößert worden. Aus einigen Höfen sind zwei geworden. Hierzu nachfolgender Bericht:

Nr. 7 Die Hofstelle des Dramm (7), des Basse (11) sowie Selle (16)

11 sind zugleich mit dem Lehnshof an Giese

16 dann Postmeister Voigt angekauft worden. Somit sind diese Bauerhöfe nicht mehr. Der Lehnshof hatte früher drei Hufen, durch diesen Zukauf von sechs Hufen, war es ein kleines Gut geworden.

7 Auf dem Dramm-Hof sind zwei Eigentümerstellen

1. Stellmacher Andreas Tormann - Christian Neun - Essmann

Tischler Fritz Krüger verkaufte an Wilhelm Meißner.

2. Musiker Johann Flate - Maurer Joachim Hamel verkauft an Wilhelm Wulff. Beide heute Tankstelle LPG.

11. Der Beese'sche Hof ist jetzt der Gasthof. Dieser hat in kurzer Zeit eine Reihe von Besitzern gehabt: Witt - Füllgraf - Kieback - Much - Eggebrecht - Prill - dann der Schwiegersohn Emil Jennerjahn.

Außerdem mehrere Besitzer auf der Hofstelle:

a) Otto Baatz wohnte an der Straße - jetzt Ewald Krehl

b) 3 Besitzer wohnten auf dem Krughof - August Vettin, August Wuzstmann und Witwe Vettin, geb. Bielefeld.

16. Der Sell'sche Hof ist im Besitz gewesen des Musiker Friedrich Jahnke, dann Hermann Jennerjahn - Nachfolger Walter Gerloff, hierüber fehlen weitere Unterlagen.

Der Hof Emil Vettin, jetzt Erwin, wird wahrscheinlich dazu gehört haben, so daß der Hof schon früh geteilt wurde.

1888 ist dieses Grundstück an die Gemeinde verkauft zwecks Schulhausbau, wurde aber rückgängig.

Nr. 10. Der Bauerhof Seeger, dann Erdmann - Fritz Jahnke (Musiker) jetzt Protz, ist der Acker und Wiesen verparzeliert, die Hofstelle ist in der Breite geblieben.

Nr. 13. Der Bauerhof Fritz Lüdke ist verkauft, nur die Hofstelle mit kleinen Resten blieb dem Besitzer - Albert Gerloff - Emil Gerloff - Ingrid Zimmermann

Nr. 15 Der Bauerhof Kämmerich ist verkauft an zwei Besitzer Wist und Schröder, die Ländereien sind alle verparzeliert im Jahre 1870. Die eine Hofstelle hatte mehrere Besitzer: Kaufleute Graßhof, Schulze, Pagel, Schröder, Dahl, 1946 versiedelt an Schulz und Kupsch, durch die Bodenreform.

Nr. 3 Auch dieser Bauerhof ist 1912 verparzeliert von Reinhold Plätke, den Resthof mit 10 ha kaufte Fritz Mewes, dieser verkaufte die halbe Hofstelle, später alles. Die Besitzer wechselten sehr oft, letzter Besitzer war Wilhelm Jennerjahn (II. Hof. Müller).

Brände

Ein großer Brand wird vom 3. Juli 1729 in Schrepkow berichtet. Die ganze westliche Seite des Dorfes wurde ein Raub der Flammen. Vom Dammhof (jetzt LPO-Reparatur-Werkstatt) bis zum Schloss des Rittergutes, auch das Pfarrgehöft brannte völlig nieder. Auch noch einige Wirtschaftsgebäude, welche dem Gute gehörten. Der Neubau des Pfarrgehöftes hat in den Jahren 1730/31 stattgefunden, über die Bauerngehöfte steht nichts geschrieben.

Erst 1848 steht ein weiterer Brand verzeichnet, ein Wohnhaus mit Stall der Witwe Catharina Jennerjahn. Diese Frau war früh nach Havelberg gefahren, ein nachgesandter Bote holte die Frau mit dem Sohne sofort zurück. Zum Glück waren die Ersparnisse nicht verbrannt. Die 600 Taler waren in einem Topf aufbewahrt unter dem Bett, darauf lagen Schutt und Asche.

1887 brannten die Scheunen des Bauern Friedrich Schulz und Wilhelm Wulff völlig nieder. Ein Knecht hatte das Feuer aus Rache gelegt.

Am 8. August 1897 brannte durch Blitzschlag Wohnhaus und Stall des Eigentümers Wisk ab. Ein zweiter Blitz zur selben Zeit traf die Windmühle, der Müller Hugo Behrend hatte gerade die Mühle verlassen, als der Schlag erfolgte. Er wurde besinnungslos, hatte aber keinen Schaden behalten.

Feldmark Schrepkow 1843

Die Schrepkower Feldmark ist zur Separation nicht neu vermessen worden, denn alle Besitzer erkannten die Flurkarte vom Jahre 1803 an. Nach der Separation wurde 1841 eine Aufmessung und Plankarte über Schrepkow angefertigt. Die Besitzstände der Interessenten in der Dorflage sind unverändert.

Nach dem Vermessungsregister enthält die Feldmark:

3041 Morgen 56 Ruten = 760,25 ha.

1. Hiervon gehen ab: Die Dorflage mit 103 Morgen 41 Ruten
2. Die Huffreien Kohlgärten beim Dorfe 20 Morgen 51 Ruten
3. Das Holzrevier, welches jeder Interessent hatte 25 Morgen
4. Die Lehm- und Sandgruben und ein Gemeindeplatz an der Chaussee Berlin-Hamburg, der Grenze Gr. Welle 6,5 Morgen

5. die Wege, Triften, Gräben der Feldmark 64 Morgen 96 Ruten
6. Die zur Chaussee-Verwaltung gehörenden Flächen 26,5 Morgen
7. Der Grundbesitz des schon früher separierten Lehnschulzen-
gutes mit 189 Morgen

In Summe zusammen 435 Morgen 143 Ruten

Zur Verteilung kommen 2605 Morgen 93 Ruten

Somit ist die Feldmark 3041 Morgen 56 Ruten

(Anmerkung: 1 Morgen = 2500 m²
1 Rute = 180 "
1 Meter = 3 Fuß und 3 Zoll
1 Fuß = 12 Zoll)

Alte Geschichte vom Dorf

Unbestritten ist Schrepkow ein sehr alter Ort, der Name, die Lage an Sumpf und Wasser, die Anlage des Dorfes, soweit sie sich urkundlich nachweisen läßt, ist wendischen Ursprungs und reicht daher in die Wendenzzeit zurück. Trotzdem kann Schrepkow nur auf neuere Urkunden zurückblicken, denn die über dem Dorf vorhandenen bekannten Urkunden, hauptsächlich in "Riedel Codex diplomaticus Brandenburgis I. bis III. Teil" reichen nur bis 1331 zurück, also in einer Zeit, wo das Heidentum und das Wendentum schon fast 100 Jahre vernichtet waren, während z. B. Witzow und Havelberg bis 946 oder 983 und andere Orte bald darauf urkundlich erwähnt werden.

Ein ebenso hohes Alter hat entschieden auch Schrepkow mit vielen anderen Ortschaften gemein, nur fehlen die Urkunden als Beweis dafür.

Schrepkow hatte zwei Lehen, das eine gehörte den Quitzow auf Kletzke oder deren Lehnsvettern, das andere denen von Rohr, Lehnsvettern des Hauses Freyenstein. Nur über den Besitz von derer von Quitzows in Schrepkow sind nähere Nachrichten vorhanden. Dieser Besitz bestand 1477 in 10 Hufen und 5 Kossäten, die von Rohr werden den Rest der Hufen und Kossäten inne gehabt haben.

Nicht immer aber sind die Besitzer von Kletzke auch Lehnsleute von Schrepkow, sondern nur Lehnsvettern dieses Hauses Kletzke, oft aber sind die Besitzer von Kletzke auch Lehnsleute von Schrepkow. So waren die von Quitzow selbständige Besitzer des Ortes, aber als Lehnsinhaber, Mirbesitzer oder Lehnsvettern von Schrepkow, waren sie Lehnsleute des Bischofs von Havelberg.

Einen ständigen Wohnsitz, Rittersitz, Burg, Schloß, Gut haben die von Quitzow wahrscheinlich in Schrepkow nicht gehabt, aber ein Schulzengericht. Vielleicht wohnten sie dann auf einen nicht besetzten Hufnerhofe, wie nachweisbar mehrere Besitzer in Mesendorf, oder auch wie diese teilweise in Perleberg gewohnt haben. Es wird niemals erwähnt, daß ein Besitzer von Quitzow wohnhaft in Schrepkow war.

Dagegen hatten die von Rohr als Lehnsmänner des Bischofs von Havelberg einen ständigen Wohnsitz in Schrepkow, einen Rittersitz wohl später das Rittergut.

Die von Rohr sind von Bayern bei der Besiedlung der Prignitz angewandert unter Albrecht dem Bär 1134. Sie haben sich verzweigt in den Linien "Holzhausen, Meyenburg und Freyenstein". Nachzuweisen ist die Zugehörigkeit Schrepkows zu Freyenstein, dessen Besitzer zum Bischof in Havelberg in gleichem Verhältnis standen, wie die von Kletzke als Rittersmänner. Nur das die von Rohr in Schrepkow wohnten, wie urkundlich vom Jahre 1469 nachgewiesen ist.

Schon 1331 kam Schrepkow in Besitz der Quitzow in Kletzke. Um 1375 bekam die kommende Generation in Kletzke das Dorf Schrepkow als erblichen Besitz zugesprochen. Vor 1375 hatte die Herrschaft über Schrepkow der Markgraf und nach 1375 der Bischof von Havelberg das Rittergut als Lehn zu vergeben.

1477 verkaufte Hans von Quitzow zu Stavenow dem Dietrich von Quitzow in Dorfe Schrepkow 10 Hufen und 5 Kossäten, dazu weitere Rechte im Dorf.

Um 1660 wurden als Besitzer in Schrepkow die Amtsleute Klinggräff genannt, diese Familie war über 20 Jahre als Gutsverwalter in Kletzke bei den von Quitzow tätig gewesen, da diese Quitzows bei den Klinggräff in Schuld waren, bekamen sie Schrepkow.

Im Jahre 1715 wurde den Klinggräff mit drei Brüdern der Adelstitel zuteil, wegen hoher Verdienste im Staat. Nach 1726 finden wir in Kletzke keine Mitglieder der Familie mehr, dagegen sind die von Klinggräff noch 1800 in Schrepkow.

Um 1700 wird auf dem Rittergut Schrepkow ein von Ingersleben genannt. Eine Anna von Ingersleben war verheiratet mit einem von Saldern, welcher die Güter Garz und Reckenthin 1714 - 1750 besaß. In dieser Zeit um 1719 wird die gräfliche Familie von Kamecke in Kletzke genannt, welchen auch Schrepkow gehörte.

Bei der Abfassung des Hofdienstes (1802/1803) wohnten die Besitzer des Rittergutes Schrepkow "Carl von Klinggräff" und "Just von Klinggräff" nicht mehr in Schrepkow, sondern auf ihre Güter in Schlesien.

Das Schloß in Schrepkow bewohnten die drei Fräuleins von Klinggräff. Sie hatten ihr Altenteil dort eingetragen bekommen. Sie starben im hohen Alter in großer Armut 1796, 1811 und 1813 und sind in ihrer Familiengruft in Wersin beigesetzt. Demnach muß das Schloß noch 1813 gestanden haben, wo die Fräuleins wohnten. Schmiedemeister Wolter hatte dann das Schloß gepachtet, er fand dort einen Kasten mit Geld.

U r k u n d e n

Die vorhandenen Urkunden von Schrepkow teilen folgendes mit: Um das Jahr 1340 kam die Familie von Quitzow auch in den Besitz I und II Schrepkow, das späterhin ein Zubehör von Kletzke war, denn die Brüder Claus und Dietrich von Quitzow verliehen nach einem alten Verzeichnisse im Jahre 1340 das Schulzengericht in Schrepkow einem Friedrich Schulzen mittels eines zu Perleberg ausgestellten Lehnbriefes. Schon 1375 werden die Gebrüder Quitzow zur gesammter Hand mit Kletzke und Zugehörungen beliehen, also auch mit dem Lehn in Schrepkow.

Die Zugehörigkeit zu Havelberg kommt schon im Jahr 1373 vor. Hiernach zu urteilen war Schrepkow bisher landesherrlich und kam nun erst als Lehn an die Bischöfe, Doch kann es auch früher schon ein Havelbergisches Lehn gewesen sein und der Markgraf bestätigte nur einfach eine frühere Schenkung.

In einer anderen Urkunde von 1469 heißt es: Claus und Kersten von Rohr, wohnhaft to Schrepkow usw. (nicht lesbar) - Auch 1477 verkaufte Dietrich von Quitzow und dessen Lehnserben das Gut und das halbe Dorf Schrepkow bei Kletzke gelegen.

Die von Quitzow scheiden sich in die Linien Kletzke, Stavenow Eldenburg, Kuhdorf und Grube. Vermutlich gehörte der Verkäufer nur Linie Kletzke und hatte Stavenow geerbt und verkaufte ~~aus~~ sein Anteil Schrepkow an Dietrich von Quitzow. 1480 und 1487 sind auch die von Rohr noch im Besitze von Schrepkow, denn die huldigen den Bischof von Havelberg.

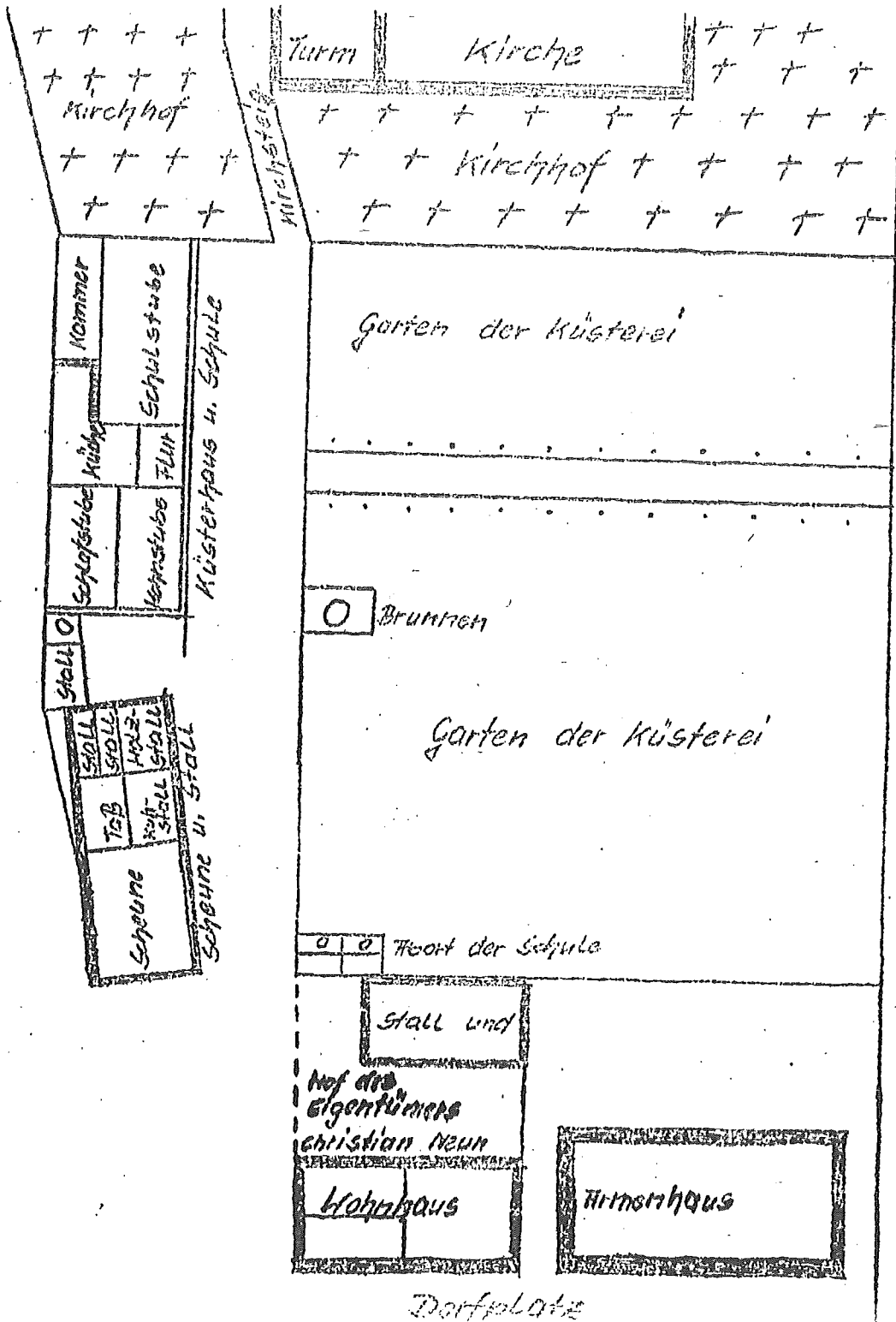
Lageplan 1888 der alten Küsterei u. Schule

Die alte Küsterei u. Schule hat so, wie auf dem Lageplan gezeichnet ist, bis zum Jahre 1888 bestanden. Sie war unmittelbar an dem alten Kirchhof gelegen, mit der Vorderfront nach dem Garten zu und mit der Hinterfront an der Dorfstraße.

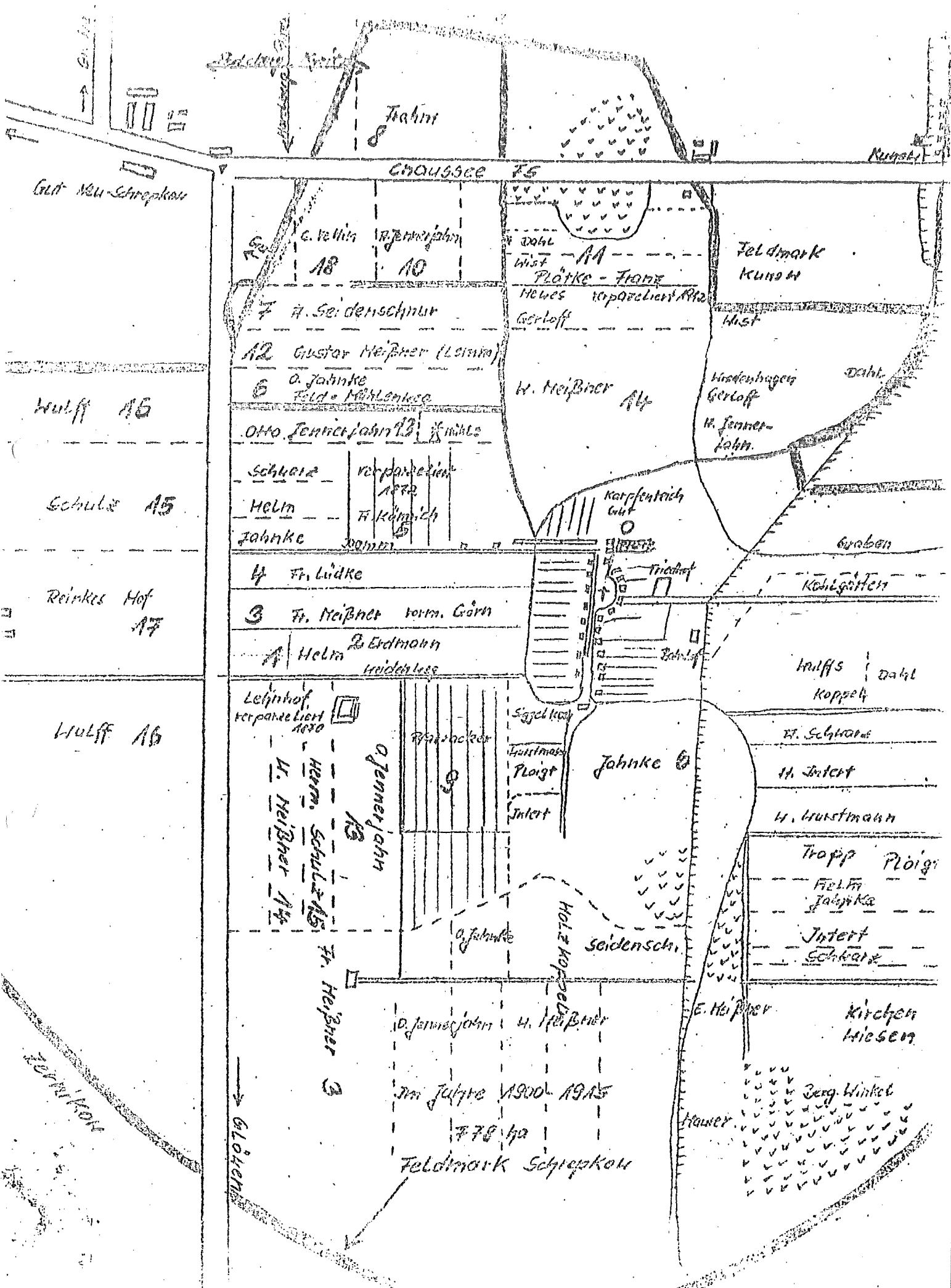
Die neue Schule ist 1889 erbaut, und zwar wurde das Armenhaus, welches schon auffällig abgerissen. Das Grundstück vom Eigentümer Hr. Neun angekauft zum Abbruch, der massive kleine Stall blieb stehen, für den neuen Schulhof. Die Schule ist auf dem Dorfanger erbaut.

Dorfstraße

Schrepko 4



Dorfstraße



Fahrrad

Chaussee 75

Gut Neu-Schrapkau

Kunst

A. Vellin
18 10

Wohl
Mist
Plätke - Franz
Hewes
Gerloff

Feldmark
Kunst

7 H. Seidenschmied
12 Gustav Meißner (Leinwand)

W. Meißner 14

Hirsdenhager
Gerloff
H. Jenner-
Jahn

Hulff 15

Otto Jennerjahn 13

Schulze
Helm
Jahnke

Schulze 15

4 Fr. Lüdke
3 Fr. Meißner vorm. Gorn
A Helm
Erdmann
Hirsdenlase

Reinkes Hof
17

Leinwand
verparzelliert
1870
H. Meißner 14
Herrn Schulze 15
O Jennerjahn 13

Hulff 16

Siggele
Hautman
Ploigt
Jantert

Jahnke 6

Hulffs
Koppel
Dahl

H. Schwane
H. Jantert
H. Krustmann

Tropp Ploigt
Feld
Jahnke
Jantert
Schwarz

O Jennerjahn
H. Meißner

E. Meißner

Kirchen
Wiesen

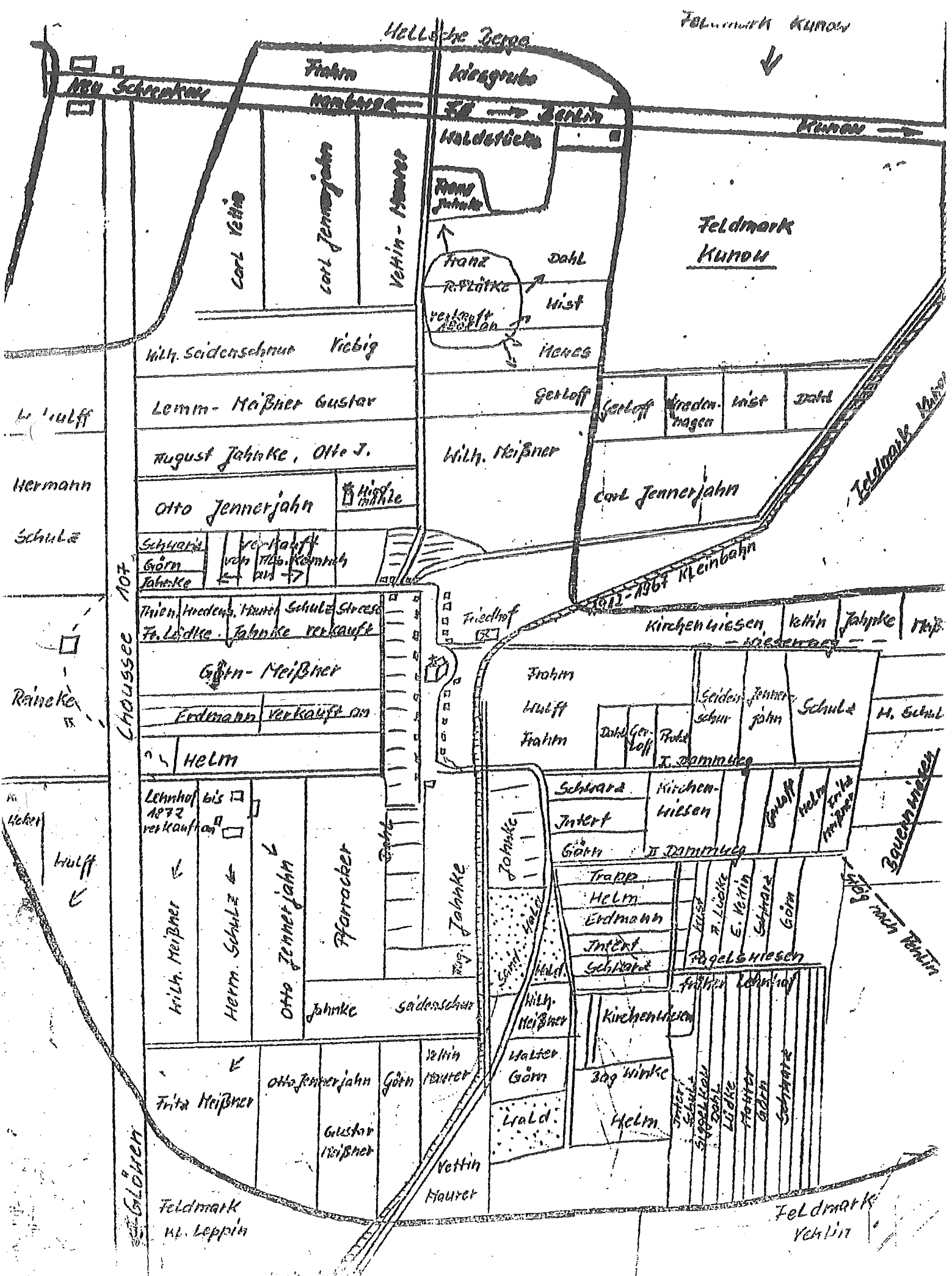
im Jahre 1900-1915
778 ha
Feldmark Schrapkau

Hauer

Berg Winkel

Glauchweg

Feldmark



Hypotheken-Schein wohl Besitzer sind, aber nach dem Rezeß von 1759 noch 16000 Taler für das Gut bezahlen müssen. Bei der Ablösung vom Hofdienst 1803 wohnten nur noch die alten Damen in Schreppkow.

Ablösung vom Hofdienst

Nach dem Erlaß von Freiherr von Stein soll der Besitz frei werden vom Frondienst. Er schafft den erleichterten Besitz und freien Gebrauch des Grundeigentums, sowie die persönlichen Verhältnisse der Landbewohner. Für den Bauernstand bedeutet dieses das Morgenrot einer neuen Zeit. Wichtige Bestimmungen sind die Auflösung der Gutsuntertänigkeit, sowohl auf privatem Besitz, als auch auf Staats-Domänen. Mit diesem Gesetz vom 1.1.1808 soll aufhören jegliche Hörigkeit, Erbuntertänigkeit und Gutépflcht. So wurden ab dieser Zeit 47000 freie Bauern die Fortan "Freibauer" hießen ein Gegensatz zu den bisherigen Untertanen oder Hörigen und gibt überhaupt 274704 spannfähigen Bauern das Recht, eine eigenen Scholle zu erwerben.

Preußens Minister von Stein gab somit den Bauern ein menschenwürdiges Dasein. (Vorstehendes nach dem Gesetz vom 9.9.1807)

Im Jahre 1799 wird über den Hofdienst der Bauern folgendes geschrieben: Für beide Teile, für Herrschaft und Untertanen ein ganz verfehltes, so daß für keinen Teil etwas heraus gewirtschaftet wurde. Wegen der Frondienste, welche der Bauer und Kossät zu leisten haben, ist ständige Klage, die über den ungeheueren Verlust an Zeit und Kraft, den dieselben nach sich ziehen.

Meilenweit kommt der Bauer herbei gefahren, spät erst kann die Arbeit beginnen und früh hört sie weider auf, wenn der Bauer auf einem fernliegenden Dorfe wohnt. Wohnt der Bauer nahe, so muß er warten, bis alle beisammen sind und angewiesen werden.

Inzwischen ändert sich das Wetter, ein reitender Bote muß schnell ausgeschiickt werden, um die Ansage zu ändern. Ist dieses schon unbequem für die Herrschaft, wie erst leidet der Bauer darunter,

wenn er nicht weiß, wann er auf das Gespann rechnen darf, das er zwar wegen des Hofdienstes hält, das aber auch in der eigenen Wirtschaft mitbenutzt zu werden pflegt.

Man denke sich die Mengen der Streitigkeiten und Prozesse, welche aus den Frondiensten hervorgeht.

Der Bauer, ängstlich darauf bedacht, gerade nur das zu tun und zu leisten, was er schuldig ist.

Der Gutsherr stets hinterher, um das Mögliche heraus zu schlagen. Anfang und Ende des Dienstes, Ruhepausen, Verpflegung der Dienenden, Zustand der Wagen, Pflüge und Eggen, lauter Anlaß zum Streit und Zank.

Will der Gutsherr eine nützliche Änderung in der Wirtschaft versuchen, etwas Weizen oder Gerste anbauen, wo bisher Roggen oder Hafer stand und kostet dieses etwas mehr Arbeit, so wird der Dienstbauer mißvergnügt. Soll der Boden einen Zoll tiefer gepflügt werden, so murren der Hofdiener. Die größte Verlegenheit entsteht in der Heu- und Getreideernte, wo alles darauf ankommt, daß das günstige Wetter ausgenutzt wird.

Mit heimlicher Schadenfreude sieht der Hofdiener ein Unwetter aufsteigen. Nichts treibt ihn zur Eile!

So sah es zur Zeit des Hofdienstes in der Prignitz aus. Ebenso wird es auch im Dorf Schrepkow ausgesehen haben. Auch das Rittergut konnte unter diesen Umständen nicht vorwärts kommen. Der Bauer hat kein Interesse an der Arbeit und verrichtet diese nur gezwungen.

Das alte Dorf

Das Bild von Schrepkow hat sich verändert, wie so vieles im Laufe der Jahrhunderte.

Einst umsäumten hohe Pappeln, prächtige Rüstern und auch Weiden das Dorf.

Die Dorfstraße und die alten strohgedeckten Häuser, sowie den alten mitten im Dorfe gelegenen Kirchhof mit der alten Wehrkirche, diese waren von Bäume bedeckt und sollten bei Brände verhindern, daß das Feuer, vor allem der Funkenflug, nicht so leicht über greifen kann.

Alle diese großen Bäume fielen der Art zum Opfer, als der Friedhof vergrößert wurde und der Damm im Dorfe umgepflastert wurde. Die Dorfau gehört dem Rittergut Kletzke, weil das Patronatsrecht von dort über Schrepkow herrschte.

Die alten Bauernhäuser, hoch und mit Stroh gedeckt, standen auf dem Hofe und mit dem Giebel nach der Straße zu und gaben dem Dorfe ein malerisches eigenartiges Aussehen. Zwischen Giebel und Straße befanden sich in der Regel kleine Blumengärten, die einen freundlichen Eindruck machten. Die Wohnstube und Schlafstube lagen an der Straße, es folgten dann der Hausflur, Küche und Kammern oder auch nur der Hausflur. Hier in der Küche befand sich der offene Herd mit dem Rauchfang, indem gleichzeitig Wurst und Schinken geräuchert wurden. Kleine niedere Fenster brachten nur wenig Licht und Sonne in den Stuben. Das Küchenfenster hatte grünes Glas in den älteren Zeiten, daher war es in der Küche stets dunkel, vielleicht auch zweckmäßig wegen der Fliegenplage. Der Kienspan und in den späteren Zeiten die Ölfunzel sorgen am Abend für Helligkeit in Küche und Stube.

Aus dem Hausflur oder der Küche ging es in den Kuhstall, denn menschliche Wohnung und Ställe, auch die Hühner, waren unter einem Dach. Schon der Bequemlichkeit wegen, so brauchte man nicht erst über den Hof.

Der Pferdestall und die Knechtkammer waren in der Scheune angebracht und dieses war auch wieder praktisch, denn auf der Scheunendiele mußte sämtlicher Mücksel für Pferde und Kühe mit der Hand geschnitten werden und zwar vor dem Morgenrot.

Auf dem Hof war die Dunggrube und in einer Ecke der "Donnerbalken"

auf dem keine langen Sitzungen gehalten wurden, alles war sehr einfach und primitiv.

Auch der Pütten (Brunnen), welcher von starken Bohlen umgeben war, stand auf dem Hof. Alles Wasser wurde mit dem Holzeimer geschöpft, ob mit dem Galgen- oder mit Ziehbrunnen. Alle Brunnen waren mit Feldsteinen ausgesetzt.

Auch in der Scheune gab es den ganzen Winter Arbeit, da sämtliches Korn mit dem Dreschflügel ausgedroschen wurde, nachdem dieses geschehen, mit der hölzernen Wurfchaufel gereinigt. Dieses war mit etwas Geschicklichkeit verbunden, das Korn gegen den Wind zu werfen und dabei selbst nicht viel Staub abzubekommen. So trennte man das Korn vom Kaff. Hin und wieder wurde dann mit einer Stange, an deren Ende ein Gänseflügel befestigt war, der Kornhaufen abgefegt und von Unkrautsamen gereinigt. Es war eine mühevollere Arbeit, denn Maschinen gab es nicht.

Die alten zweistöckigen Wohnhäuser, welche mit dem Giebel der Straße zugekehrt waren, sind in Schrepkow verschwunden und haben neue moderne größtenteils massive Wohngebäude Platz machen müssen.

Auch die alten mit Stroh gedeckten Scheunen und Ställe sind durch Neubauten ersetzt worden. Es ist in den Jahren der Gründerzeit sehr viel gebaut.

Pfarrer Crusius schreibt hierüber: In den Jahren 1882 bis 1909 sind 14 neue Wohnhäuser, 20 Ställe und 21 Scheunen errichtet. Außerdem sind eine Anzahl von Gebäuden ausgebaut oder massiv gemacht, dazu die Dächer mit Ziegel, Zementsteinen oder Schieferplatten eingedeckt. Die Strohdächer sind verschwunden, die Wohnhäuser sind mit der Front zur Straße erbaut, dadurch hat das Dorf zu früher ein ganz anderes Aussehen bekommen.

Betrachten wir einmal das Entstehen eines neuen Wohnhauses: Ist der Bauplan fertig, so helfen sämtliche Bauern das Material an Kies, Steine, Holz und Eisenschienen heranzufahren und ist der Rohbau fertig bis zum Richten, so werden die kräftigen jungen Leute vom Besitzer dazu eingeladen, auch hierbei hilft größtenteils das ganze Dorf.

Sobald der letzte Sparren oben festgemacht ist, wird die Richtkrone, welche von jungen Mädchen gewunden, hochgeholt, meistens mit Musik. Der Zimmermeister oder auch dessen Polier sagt dann oben einen Richtespruch und dankt für den glücklichen Verlauf.

Anschließend leert er sein Bierglas und wirft es herunter, daß es in Scherben geht.

Brände im Dorf

Der erste Bericht über Brände in Schrepkow ist vom Jahre 1729. Darin wird von einem verheerenden Brand geschrieben, der am 3. Juli im Dorf gewütet hat. Der Brand war auf dem Dramm-Hof (die heutige Tankstelle und Werkstatt der LPG) ausgebrochen und legte die ganze Seite bis zum Pfarrhof in Schutt und Asche. Wenn auch keine ausführlichen Nachrichten darüber vorhanden sind, so bestätigen es die Kirchenkassen-Bücher. Wenn nun auch in den nächsten 100 Jahren nichts wieder darüber geschrieben ist, so ist anzunehmen, daß es auch in diesem Zeitraum gebrannt haben wird.

Zu einem Brand, welcher am 20. Mai 1848 das Haus der Witwe Catharina Jennerjahn in Asche legte, wird mitgeteilt: Die Besitzerin war schon früh nach Havelberg gefahren mit dem ältesten Sohne, als dann um 8 Uhr Feuer ausbrach, wurde ein reitender Bote nachgeschickt, um sie nach Hause zu holen. Dieser meldete ihr aber nicht, daß ihr Haus vom Brand betroffen war, sondern sagte nur, im Dorfe sei Feuer, sie möchte schnellstens nach Hause kommen. Doch bei allem Unglück waren die Ersparnisse von 600 Taler in einem Topf unter dem Bett aufbewahrt, Schutt und Asche waren darauf gefallen, der Schatz war unversehrt geborgen. Es gab noch kein Papiergeld.

Am 5. Dezember 1887 am Sonntagabend wurde beim Bauern Friedrich Schulz von seinem Knechte die Scheune angezündet, weil der Bauer ihm nicht genug Branntwein gegeben hatte, aus verständnisvollen Gründen, weil die Dreschmaschine, womit gearbeitet wurde, zu gefährlich wurde. Auch die Scheune vom Nachbar Wulff brannte mit ab. Der Bösewicht stellte sich der Polizei. Als Strafe dafür bekam er für die Tat acht Jahre Zuchthaus.

Am 8. August 1897 am Nachmittag traf ein Blitzschlag das mit Stroh gedeckte alte Bauernhaus mit Stall des früheren Kühnich's Hof, jetzt dem Eigentümer August Wist gehört. Im Augenblick brannte alles nieder. Wist mit seiner Ehefrau waren im Haus, beide blieben unverletzt.

Mit dem gleichen Gewitter traf gleich darauf ein zweiter Blitz die Windmühle des Müllermeisters Hugo Behrend. Dieser hatte gerade die Mühle verlassen, um sie gegen den aufkommenden Sturmwind zu stellen, als ein Blitz die Mühle traf und ihn zu Boden schleuderte. Als er wieder zu sich kam, schlugen ihm die Flammen aus der Mühle entgegen. Verbrannt ist alles restlos, in der Mühle waren 2 Wispel Mehl und Getreide.

Schon 1906 am 20. Juli traf ein Blitz die Ostseite der Kirche und den Scheunengiebel von Wilhelm Meißner, der nur 50 m entfernt war. Er richtete bedeutenden Schaden an, zündete aber nicht.

1908 traf ein kalter Schlag den Giebel beim Gemeindevorsteher Jennerjahn.

Am 28. Juni 1909 wurden durch ein Gewitter bei Bauer Wilhelm Meißner in der Koppel am Kunower-Weg drei Kühe erschlagen, die am Draht standen.

Pfarrgehöft

Nachdem der große Brand in Schrepkow auch die Gebäuden der Pfarre vernichtet hatte, wurde 1730 und 1731 neu aufgebaut. Das ganze Wohnhaus war 61 Fuß lang, 37 Fuß tief und hatte eine Stielhöhe von 8 1/2 Fuß.

Es hat bis zum Jahre 1870, also 140 Jahre gestanden.

Das jetzige Wohnhaus der Pfarre ist im Kriegsjahr 1870 erbaut. Es hat eine Länge von 65 Fuß, eine Tiefe von 36 Fuß 10 Zoll und eine Stielhöhe bis zum Dach von 12 Fuß 10 Zoll.

Kirchenrenovierung 1912

Im Jahre 1912 wurde die Schrepkower Kirche überholt und verursachte viel Kosten und Arbeit. Die Maurer hatten die Fensteröffnungen zu vergrößern nach unten, damit die neuen Kirchenfenster (6 Stück) reinpassen. Die Mauersteine im Fußboden wurden entfernt und neue Dielung reingebracht. So auch der Turmflur am Eingang. Die schadhaften Putzstellen an den Wänden sind durch Maurer ausgebessert worden. Nach all diesen Vorarbeiten kamen 5 Berliner Kunstmaler. Diese hatten 5 Wochen in der Kirche zu arbeiten. Die Wand- und Deckenbemalung nahm sehr viel Zeit in Anspruch. Der Kostenanschlag allein für die Maler betrug 2.530,- Mark.

Die Gesamtkosten für die Renovierung der Kirche belaufen sich bei 2.529,80 Mark.

Der alte Taufisch war früher ein einfacher hölzerner Schemel, er paßte nicht mehr in die neu renovierte Kirche. Aus diesem Grunde schenkte Pfarrer Crusius bei seinem Scheiden aus dem Amte und zur Erinnerung an seine lange Amtszeit vom 1. April 1882 bis 15. Juli 1914 der Kirche einen würdigen eichenen Taufstein, die silberne Schlüssel des alten Schemels paßte in das Becken.

Auch der Turm wurde 1910 neu verlattet und mit besten Rathenowern Dachsteinen neu eingedeckt. Diese Arbeiten wurden von Dachdeckermeister Otto Jahnke aus Schrepkow ausgeführt. Die Kosten, einschließlich Material betragen 1.100,00 Mark.

Durch Beschuß 1945 hatte der Kirchturm sehr gelitten. Diese Reparatur führte Herr Jahnke noch im hohen Alter aus.

Die Schrepkower Musikkapelle

Die Schrepkower Musikkapelle war um die Jahrhundertwende schon auf 9 Mann angewachsen. Sie spielten auf Vergnügen der weiteren Umgebung, vor allem auf Hochzeiten. Dazu besaßen sie ein Zelt mit Fußboden, Tische und Bänke zum Ausleihen.

In der Neujahrsnacht des 20. Jahrhunderts war von Mitternacht bis 1 Uhr Glockengeläut. Um 7 Uhr bließ die Schrepkower Kapelle vom Turm.

Das Jahr 1911

1911 war für die wirtschaftlichen Verhältnisse ein sehr trockenes Jahr. Die Brunnen hatten kein Wasser mehr, teils versiegten sie völlig.

Die Schifffahrt auf der Elbe war lahmgelegt, die Gärten waren ausgedörrt, so auch die Felder und Wiesen.

Die Bäume verloren das verwelkte Laub. Überall wirbelte der Staub auf, wenn ein Wagen fuhr. Die Ernte viel sehr gering aus. Das Vieh hätte auf der Weide nichts mehr zu fressen, nichts war mehr grün.

Zu allem Unglück trat die Maul- und Klauenseuche auf, so daß alles gesperrt werden mußte. Auch Wasser mußte gefahren werden,

denn Koppelbrunnen und Gräben waren lange leer.
Die Folge durch die Dürre war eine Teuerung, die sich überall bemerkbar machte.

Ehrenurkunde

Schon von alter Zeit her hatte jede Gemeinde einen Nachtwächter, vor allem wegen Brände und Diebereien.
So erhielt in Schrepkow Nachtwächter und Kirchendiener Friedrich Meier für 40-jährige treue Dienste die Ehrenurkunde. Er hatte innerhalb dieser Zeit seine Aufgabe im Dienst pünktlich und sehr gewissenhaft erfüllt. Er weckte Leute im Dorf, wenn ihm der Auftrag dazu gegeben, pünktlich zur Stunde. Auch richtete er seinen Rundgang stets danach ein. Nachtwächter Meier hörte und sah alles. Er wußte auch, wer von den jungen Leuten mit wem ging. Auf der späteren Hochzeit, wo er sich stets des Nachts als Gast einstellte, sagte er dann: "Dat häv ick alan wust, dat mit ju beiden wat ist". "Ick hav öfter uppast"! Diese Geheimnisse hat er nicht verraten. Auch wenn im Stall eine Kuh des Nachts verdächtig brüllte, weckte er den Besitzer und sagte: "stoht man upp, ick glöw bie ju kalvt ne Koh". Auch bei Geburststagsfeiern meldete er sich, so konnte er sich wieder stärken.

Als Kirchendiener hatte er auf dem Friedhof die Gruft zu machen, seine Frau kleidete die Verstorbenen an. In der Kirche hatte er das Läuten der Glocken und Balgentreten beim Orgelspiel. Auch das Uhraufziehen besorgte er pünktlich. Nach seiner langen pflichtbewußten Tätigkeit verdient er einen guten Nachruf.

Besitzer in Schreykow 1936

Erich Meißner	August Schwarz
Bruno Meißner	Walter Dahl
Helmut Meißner	Emil Gerloff
Otto Jennerjahn	Ewald Krehl
Arnold Jennerjahn	Rudolf Wist
Wilhelm Jennerjahn	Otto Wredenhagen
Emil Jennerjahn	Emil Stresse
Wilhelm Wulff	Hermann Intert
Otto Jahnke II.	Walter Roepke
Willi Viebig	Wilhelm Zimmermann
Richard Pankow	Louis Thieme
Otto Maurer	Else Schlee
Emil Vettin	Otto Schlee
Walter Görn	Fritz Meier
Richard Helm	Walter Gerloff
Otto Rübekohl	Gustav Schütt
Walter Voigt	Pauline Gehrke
Gustav Wredenhagen	Karl Bauer
Otto Jahnke I.	Karl Schulz
Lorenz	Heinrich Möller
Adolf Pein	Erich Prots
Erna Schulz	Minna Tonagel
Wilhelm Schröder	Rudolf Siggelkow

1935 - 1939

Bis zum Krieg 1939 hatten sich die kleinen Wirtschaften und Eigentümerstellen bedeutend vergrößert, durch Zukauf von Acker, Weiden und Wiesen.

Es waren alles gesunde Familienbetriebe, die mit wenig oder fast keine fremde Arbeitskräfte fertig wurden. Größtenteils waren diese Wirtschaften von 10 bis 20 ha groß, welche mit zwei leichten und teils mit zwei schweren Pferden auskamen. Die Wirtschaftsgebäude waren ständig vergrößert und neue Scheunen und Ställe dazu gebaut. Die Viehwirtschaft, ob Groß- oder Kleinbetrieb, stand überall im Vordergrund. Vor allem die Milchwirtschaft, die Nachzucht war aus eigenem Bestand, der Überschuß wurde hochtragend verkauft.

Es war völlig freie Wirtschaft, es gab keinen Anbauplan und Ablieferungssoll in allen Erzeugnissen, jeder Bauer konnte schalten und walten.

Die Ackerwirtschaft wurde sehr intensiv betrieben, durch den hohen Dünganfall der Viehwirtschaft.

Getreide- und Kartoffelanbau standen im Vordergrund. Zuckerrüben wurden nicht angebaut, aber Futterrüben.

An Zugpferden waren 78 bis 80 im Dorf.

Inventarverzeichnis von einer 20 ha Wirtschaft 1939

2 Pferde mittelschwer	3 kompl. Pferdegeschirre
1 Fohlen einjährig	2 Kutschgeschirre
7 Milchkühe	1 Kutschwagen
6 Jungrinder	1 Pferdeschlitten
3 Kälber	2 Schellengeläute
3 Sauen	1 Sattel - 2 Züme
12 Schweine zur Mast	20 mtr. Wasserschlauch
6 Läufer 10 Wochen alt	6 mtr. für Futterküche
60 Hühner	1 Schlachtisch
4 Hühne	1 Brütrog
3 Zuchtgänse mit Gänser	6 Leitern von 2,5 - 7 mtr.
3 Zuchtenten mit Erpel	10 Ketten für Wagen, Holz usw.

- | | |
|---|--|
| 1 Motorrad Triumph Bauj. 36 | 4 Satz Ernteleitern |
| 1 Elektromotor 10 PS. | 4 " Ernterepe |
| 1 Elektromotor 6 PS. | 1 komplette Werkstatt mit viel
Handwerkzeug |
| 1 Elektro-Wasseranlage | 15 Stck. Forken versch. |
| 1 Elektro-Rübenschneider | 10 " Harken, 4 Sensen |
| 1 Elektro-Waschmaschine | 12 Hacken, 3 Dungkaken |
| 1 Elektro-Herd | 15 Kartoffelmollen |
| 1 Wasserpumpe mit 1000 Ltr.
Druckkessel und Kühlschranks | 4 Äxte, 4 Beile, 1 Schälmesser
3 Spaten, 6 Schippen
div. Rodehacken usw. |

Maschinen- u. Geräteschuppen

- | | |
|---------------------------------|---------------------------------|
| 1 Bindemäher | 2 Karrenpflüge m. Vorschäler |
| 1 Dreschmaschine fahrbar | 2 Schwingpflüge |
| 1 Häckselmaschine | 1 Wendepflug, 1 Kultivator |
| 1 Schrotmühle | 1 Zweischarpflug |
| 1 Kornreinigungsmaschine | 1 schwere Egge, 3-teilig 2,5 m |
| 1 Strohbinde | 1 Saategge 6-teilig 4 m |
| 1 Kreissäge | 1 Unkrautstriegel 4 m |
| 2 Grasmäher | 1 Ringelwalze doppelt 2 m |
| 1 Heuwender (Gabel) | 1 Wiesenwalze Beton |
| 1 Pferderechen 3 m | 2 Häufelpflüge |
| 1 Düngerstreuer 2,5 m | 1 Schleifstein für Hand |
| 1 Drillmaschine | 1 Schleifstein m. Motor |
| 1 Kartoffellochmaschine 3-teil. | 1 Jauchepumpe |
| 1 Vielfachgerät 3-teil. | 1 Hofpumpe |
| 1 Kartoffelroder m. Korb | 1 Koppelpumpe |
| 1 Kartoffelsortiermaschine | 2 Wassertöpfe f. Koppel |
| 1 Rübenschneider m. Motor | 1 Ackerschlepp (Eiche) |
| 1 Kartoffeldämpfer | 40 Dreibockreuter |
| 1 Gummiwagen | 18 Kleinkästen f. Kartoffeln |
| 3 Kastenwagen | 150 Getreide- u. Kartoffelsäcke |
| 1 Jauchewagen | 80 Düngersäcke |
| 800 ltr. Jauchefas | 8 Schrotflöke |
| 6 Wagenteue, Schwingel usw. | 20 - 25 Viehkotten |

Diese Inventaraufstellung ist meiner Wirtschaft (W. Dahl) entnommen, wie sie vor dem Kriege lag und stand. Auf den größeren Betrieben von 30 bis über 40 ha ist der Rindviehbestand bedeutend größer, so auch der Pferdebestand doppelt so groß, da die Zugkraft für die Bodenbestellung gebraucht wurde. Einen Traktor hatten 1939 erst zwei Bauern, Erich Meißner und Otto Jennerjahn mit Wulffs.

Einen Milchviehbestand von 20 Kühen und ebensoviel Jungvieh hielt sich Otto Jennerjahn.

Fritz Meißner, Wilhelm Wulff, Willi Viebig diese drei Wirtschaften hielten sich hierfür einen Melker, welcher alles Vieh fütterte und mit der Hand melkte, denn Melkmaschine hatte nur Fritz Meißner. Auch auf den Gütern wurde damals alles mit der Hand gemolken. An Maschinen, Wagen und Geräten gab es auf die großen Höfe nicht mehr, nur die Technik war größer und schwerer.

Durch die intensive Acker- und Weidewirtschaft wurde die Rindviehhaltung auf allen Wirtschaften bedeutend vergrößert. Die früheren Tiefstände verschwanden, der Boden wurde zementiert. Der Milchertrag stieg schon bis auf 4000 Ltr. pro Kuh im Jahresdurchschnitt.

Kriegsgefangene (2. Weltkrieg)

Es waren fast alle männliche Einwohner von Schrepkow zum Kriegsdienst eingezogen, die Frauen hatten mit den Kindern, der Wirtschaft sowie der Feldbestellung ein schweres Los. Hierzu kam die Ablieferung, welche sich nach dem Kriege besonders schwer auf alle Betriebe im Dorf auswirkte. Bis 1945 war Bauer Otto Jennerjahn Ortsbauernführer in Schrepkow. Er versuchte mit Anbau und Ablieferung möglichst jeden korrekt zu behandeln.

Schon 1940 kam ein Gefangenenkommando, welches aus Franzosen bestand, ins Dorf. Die Unterbringung der Gefangenen sowie des Wachmanns erfolgte im Altenteil von Bauer Otto Jahnke, gerade über der Kirche im Dorf. (Jetzt Werner Jenrich).

Die Franzosen mußten bei den Besitzern arbeiten. Sie gingen morgens aus dem Lager und kehrten am Abend dorthin zurück. Verpflegt wurden sie auf ihrer Arbeitsstelle. Durch diese

Gefangenen konnte die Landwirtschaft mit Arbeitskräften versorgt werden, denn größtenteils waren es jüngere Leute. Auch Ukrainer und Polenmädels waren in Schrepkow als Hilfskräfte für die Landwirtschaft eingesetzt. Diese waren bei den Besitzern untergebracht.

Hierzu könnte man heute nach Jahren noch schreiben: Die Kriegsgefangenen Franzosen sowie auch der Einsatz der Mädels, alle aßen mit am Tisch der Familie und hatten ein Bett und warme Unterkunft im Winter. Sie haben den Krieg gut überstanden, wenn auch die Verständigung mit der Sprache am Anfang schwierig war. Aber die jungen Leute lernten schnell die deutsche Sprache.

1945, nach Kriegsende, kehrten sie gesund und wohlgenährt in Transportzügen, welche ab Lager Kyritz gingen, in ihre Heimat zurück. Sie werden noch heute an die Zeit zurück denken, denn fast alle Soldaten konnten die Kriegsjahre nicht so verbringen. Viele sind nicht in ihre Heimat zurückgekehrt.

Von Fliegerangriffen blieb Schrepkow verschont. Sehr oft überflogen amerikanische und englische Bombergeschwader in größerer Höhe den Luftraum Hannover - Berlin, oder anders.

Immer wieder wurde die Bevölkerung in Angst und Schrecken versetzt.

1943 fielen in der Nähe von Neu Schrepkow 7 Bomben in kurzen Abständen auf dem Acker. Sie hatten ihr Ziel verfehlt, sonst wäre von den ehemaligen Gutsgebäuden nichts übrig geblieben. So waren es nur Bombentrichter auf dem Feld.

Am 18. April 1945 hatte der Kleinbahnzug auf der Station Kreuzweg Tieffliegerbeschuß. Wodurch es bei den Reisenden Tote und mehrere Verwundete gab. Dieser Überfall war am frühen Morgen. Luftkämpfe konnten beobachtet werden. So stürzte auch ein deutscher Jäger, getroffen vom Feind, brennend aus der Luft. In den Tannen lagen die Flugzeugtrümmer, der Pilot war verbrannt.

Unter großer Anteilnahme wurde er von der Bevölkerung auf dem Friedhof beigesetzt. Bei der Beerdigung war der Geschützdonner von der Westfront sehr deutlich zu hören. Die Amerikaner standen an der Elbe und beschossen Sandau.

Die Flüchtlinge

Schon im Januar 1945 kam in Schrepkow der Flüchtlingstreck an. Es war kalt, Eis und Schnee waren zu dieser Jahreszeit die Begleiter gewesen. Diese Wagen kamen vom Kreis Samter im Warthegau. Alle mußten im Dorf Unterkunft finden. Es war nicht leicht für den Ortsbauernführer, Bürgermeister und die Parteileitung, für alle, die kamen, eine warme Stube zu schaffen. Auch für die Pferde mußte gesorgt werden. Die wenigen Vorräte, welche man bei der Abfahrt in der Heimat mitgenommen hatte, waren verbraucht.

Kriegsende

Am 2. Mai früh morgens bekam Schrepkow Beschuß durch die vordringenden russischen Panzer vom Kunower-Döllener Wald her. Der Flüchtlingstrom, welcher sich auf dem Rückzug der Berlin-Hamburger-Chaussee befand, wurde vor dem Knotenpunkt Neu-Schrepkow abgeschnitten, durch Panzer, welche von Fritswalk kamen.

Wehrmacht und Zivil wurde dadurch von der Hauptstraße abgedrängt und fuhren die Seitenwege über Schrepkow Richtung Elbe durch die Plattenburger Heide. Ein großer Teil der Fahrzeuge geriet in den abzweigenden Weg zu den Kunowern Wiesen. Dieser Weg endete durch Gräben und Torflöcher kurz vor Schrepkow. Hier blieben alle Fahrzeuge stecken, auch die großen Zugmaschinen mit den Geschützen usw. Die Gräben waren zu weich, die Wagen versackten. Um sich das Leben zu retten, vor den Russen, ging zu Fuß weiter, durch Schrepkow der Elbe zu. Kurze Gefechte waren am Bahndamm hinter dem Friedhof. Alles spielte sich in kurzem Zeitraum ab, um den Rückzug zu decken.

Die Bewohner von Schrepkow mit den Flüchtlingen hatten durch den Beschuß in den Kellern Schutz gesucht. Der Kirchturn und die Kirche hatten einige Treffer von Granaten, so auch das Haus von Viebig und bei Helmut Meißner.

Die Russen und Kosaken folgten, bald kamen sie auf die Höfe und in den Häusern und durchsuchten alles.

Vielfach gingen die Pferde mit Wagen zuerst vom Hof, alsdann kam der Nachschub und quatierte sich ein. Die Bewohner mußten

raus aus den Häusern und lagen zusammengefercht in Scheunen oder anderen Unterkünften. Diese Aktion dauerte mit kurzer Unterbrechung volle 6 Wochen. Ein Teil vom Vieh, das auf den Höfen war, wurde geschlachtet. Ein großer Teil vom Rindvieh von den Stallungen und von den Koppeln abgetrieben.

Die örtliche Funktion Bürgermeister u. Bauernführer wurde abgelöst. Andere wurden von der Besatzung eingesetzt. Die Hitlerpartei hatte ausgedient.

Durch diese Maßnahmen wählten viele Besitzer den Freitod.

Die Stromversorgung fehlte, alles mußte mit der Hand gemacht werden. Die Arbeitskräfte fehlen, die Gefangenen sind weg, unsere Soldaten sind noch nicht zurück. Viele kommen nie mehr wieder. Die Ernährung ist schlecht, war es schon während der Jahre ein Markensystem, so bekam jeder seine Zuteilung. Aber bei Kriegsende war auch dieses nicht mehr da.

Der Stadtbevölkerung ging es sehr schlecht, auf dem Lande war doch noch mehr durch Eigenerzeugung, aber Knappheit war überall.

Die Ernte 1945 war schlecht gewesen. Bedingt durch die Bestellung, Dünger und Pflege. Arbeitskräfte fehlten, obwohl viele Flüchtlingsfamilien im Dorf untergebracht waren. Aber die Männer waren nicht da. Der Dünger war weniger geworden, durch die Kriegsjahre und deren Zuteilungen.

Die Gespannkraft war auf allen Wirtschaften sehr schlecht. Die guten kräftigen Pferde nahm der Russe mit, lahme und kranke Tiere blieben stehen. Oder sie wurden eingetauscht, um überhaupt wieder ein Gespann zu haben.

Eine Krankheit war ausgebrochen, viele Pferde gingen ein. Teils auch durch die Schwäche, denn die vielen bespannten Flüchtlingswagen hatten auf der Flucht in der Kälte keinen warmen Stall gesehen.

Die Unsicherheit, Pferde und Kühe von Mai bis Juli, auf den Koppeln zu lassen, war ein Risiko wegen Abtrieb und Stehlen. Es mußte ein Hüter dabei sein.

Kartoffel- und Rübenbestellung war nur Zeit, als die Russen kamen, fast fertig. Jedoch machten die Pflegearbeiten Schwierigkeiten, nur in größeren Gruppen war man sicher.

So wurde Gustav Meißner auf seinem Felde beim Rübenhacken erschossen.

Eine Aufregung entstand in Schrepkow durch die Explosion einer Granate. Die Trümmerstätte, unweit des Bahnhofs, in den Wiesen und Torflüchern, wo Fahrzeuge mit Munition stecken geblieben und vieles andere dazu, wurde oftmals von Leuten durchgesehen, um manchmal etwas Brauchbares zu finden. So suchten auch gern die Kinder dort herum.

So passierte es eines Tages, als wieder eine Gruppe von 4 Jungen im Alter von 10 Jahren sich etwas suchen wollten oder auch spielen wollten. Beim Handieren einer Granate ging diese los und schon war das Unglück passiert. Alle vier wurden davon getroffen. Werner Jennerjahn waren beide Hände abgerissen, die Brust und Stirn bluteten stark. Willi Schumacher wurde am Oberschenkel schwer getroffen. Werner Fink hatte die Schulter verletzt und Hermann Homann bekam eine Anzahl Splitter ab. Durch die Explosion und das Schreien der Kinder eilten beherzte Frauen herbei und leisteten "Erste Hilfe". Auch ein Mann Namens Lust (Flüchtling), der dort suchte, kam herbei geeilt und sorgte sich um die Verletzten.

Werner Jennerjahn starb bald darauf, Schumacher wurde das Bein amputiert und bei den anderen verheilten die Wunden.

Es war ein trauriges Erbe nach 1945

Die Besatzungsmacht diktierte die Ernteeinbringung. Schrepkow wurde der Kommandantur in Guntow unterstellt. Dorthin mußten die Meldungen vom Stand der Ernte gebracht werden. Da Bodenmäßig die Ernte später ist als Guntow mußten sie das Getreide auch des Nachts einfahren. Wer den Befehl nicht nachkam, durfte damit rechnen, eingesperrt zu werden.

Durch die Ablösung der Ortsbehörde kam Heinrich Möller als Bürgermeister. Er hatte sich um 1926 in Schrepkow angekauft und war an der Kleinbahn beschäftigt gewesen. Als Sekretär beim Bürgermeister wurde Lehrer i.R. Gebert berufen, welcher als Flüchtling von Berlin nach Schrepkow kam.

Getreide, Kartoffeln und andere landwirtschaftliche Kulturen mußten abgeliefert werden. Für jeden Anbauplan, welcher jeder Betrieb bekam, egal ob Feldwirtschaft oder Viehwirtschaft, ruhte ein "Soll".

Bodenreform

Die Bodenreform wurde schon im September 1945 verkündet. Hierdurch wurden allen landwirtschaftlichen Betrieben über 100 ha Bodenfläche enteignet. In Schrepkow war keiner aber das Gut Neu Schrepkow sollte aufgeteilt werden. Auch der Ausbauhof (früher Reinken Hof) der zum Besitz von BSalderschen" gehörte und von Zernikow bewirtschaftet wurde, fiel unter die Bodenreform.

Bis zu 10 ha, einschließlich Wald und Wiesen, sollte die Größe der Siedlungen sein.

Neu Schrepkow wurde 1945/46 zu Siedlungen aufgeteilt. Sehr viele Flüchtlinge waren auch hier untergebracht. Unter den einseitigen Arbeitern und Flüchtlingen wurde das Gut aufgeteilt. Es entschied das Los. Da zum ehemaligen Gut kein Wald gehörte, bekamen die Siedler ihre Waldfläche von 2 ha in der Wittstecker Forst zugeteilt.

Später, zum Aufbau der Häuser und Stallungen, mußte alles Bauholz zum Sägewerk nach Blumenthal gefahren werden. Dort wurde es geschnitten.

Aufstellung von der Gemeinde 1950

Siedler von Neu-Schrepkow (1945)

Banik, Otto	7,86 ha	Mayer, Eduard	6,23 ha
Behnke, Ludwig	8,58 "	Mayer, Jakob	7,33 "
Ehlike, Hermann	6,75 "	Mayer, Philipp	6,60 ha
Granzow, Erich	6,41 "	Mayer, Rudolf	7,59 "
Kloose, Gottlieb	8,32 "	Rauch, Luise	6,56 "
Kopp, Julius	6,41 "	Rehbein, August	6,34 "
Mann, Leopold	5,86 "	Werner, Karl	6,62 "
Günter, Heinrich	10,00 "	Schulz, Sigfried	9,17 "

Teilsiedler in Schrepkow

NBrenberg, Julius	1,75 ha	Lüdtke, Hedwig	2,00 ha
Vettin, Erwin	3,75 "	Schulz, Karl	5,00 " (?)

Siedler von Brehlenhof 1945

Bauer, Otto	9,96 ha
Krüger, Gustav	7,98 "
Meckelburg, Julius	7,86 "

Flirtschaft Dahl 1946

Schulz, Felix	8,44 ha	
Kupfrob, Erich	8,52 ha	
Dahl, Friede	6,59 ha	Fruchtungs von Siggalkow u. Pflanze

Besitzer in Schropkow - 1952

1. Meißner, Erich	51,62 ha	
2. Meißner, Bruno	46,30 "	
3. Klöbig, Hertha	44,94 "	
4. Wredenbagen, Emil	43,05 "	
5. Jannexjahn, Otto	43,18 "	
6. Bartholomäus, Hans	42,65 "	
7. Wulff, Wilhelm	42,43 "	
8. Fankow, Richard	39,59 "	
9. Meuser, Otto	38,48 "	
10. Meißner, Helmut	22,76 "	
11. Günz, Walter	22,98 "	
12. Vettin, Emil	22,38 "	
13. Schwarz, August	18,95 "	
14. Garloff, Käthe	16,26 "	
15. Kroll, Erhard	16,38 "	
16. Wast, Rudolf	16,50 "	
17. Wredenbagen, Otto	15,61 "	
18. Intert, Hermann	15,25 "	
19. Jannexjahn, Emil	15,24 "	
20. Helm, Richard	14,06 "	(?)
21. Probst, Erich	12,00 "	(?)
22. Strucse, Emil	10,44 "	
23. Jannexjahn, Wilhelm	7,27 "	
24. Koepke, Antonia	4,89 "	
25. Schleo, Elise	3,62 "	

26. Schlen, Otto	4,35	kg
27. Thieme, Louis	4,30	"
28. Zimmermann, Wilhelm	2,97	"
29. Schillk, Gustav	0,48	"
30. Kaufmann, Gertrud	0,48	"
31. Föngel, Minna	0,30	"
32. Moyer, Fritz	0,23	"
33. Gerloff, Walter	0,19	"
34. Goerke, Pauline	0,19	"
35. Bisselkow, Erich	5,75	" (??)

- Ergebnisse der Milchleistungsprüfung zur Melkerei Glöwen von Schreykow - 1939 -

Name	Kuh- bestand	l je Kuh Milch kg	mittl. Fett %	abgemolkt	verkaufte Milch
Strosch, Emil	4	4399	3,54	14343	5909
Wies, Rudolf	6	4453	3,42	27145	19962
Jannerjahn, Otto	21	4374	3,37	90047	61206
Dahl, Walter	9	4453	3,30	35993	22769
Roepke, Walter	3	4550	3,21	12774	7164
Viebig, Willi	22	4215	3,39	74681	45987
Müller, Heinrich	3	3803	3,67	11654	9303
Örn, Walter	9	4302	3,22	38047	23497
Budke, Otto	2	4243	3,28	8486	5329
Schulze, Karl	3	4166	3,32	12499	5756
Wulff, Wilhelm	20	3951	3,45	73180	55501
Meißner, Fritz	21	4176	3,23	92059	72102
Interf, Hermann	5	4244	3,14	33072	20855
Vettin, Emil	9	4145	3,13	33162	24160
Thieme, Louis	3	3787	3,41	5425	3167
Jannerjahn, Emil	2	3964	3,23	26484	19211
Jannerjahn, Johan, 11	11	3801	3,33	41723	28484
Schwane, August	7	3762	3,36	26182	16697
Schloe, Maria	2	3547	3,26	7694	2085
Meißner, Helmut	9	3654	3,23	29920	20836
Einmessen, Wllh.	6	3604	3,25	19700	18263
Meißner, Erich	10	3469	3,35	56882	36417

Maurer, Otto	8	3699	3,14	34829	25078
Wredenhagen, Otto	7	3353	3,35	19581	13888
Schlae, Otto	2	3336	3,36	6672	3889
Pankow, Richard	13	3415	3,24	41160	31520
Jahnke, Otto (II)	9	3156	3,38	28434	22723
Prots, Erich	5	3256	3,19	16871	10111
Krehl, Ewald	10	3310	3,07	32150	23288
Gerloff, Emil	8	2989	3,18	24418	18339
Helm, Richard	5	2429	3,29	12146	8573

Der Kuhbestand aller Wirtschaften ist vom 31.12.

Die ganzjährig kontrollierten Kühe sind oftmals von 1 - 4 Stück weniger, daher entsteht der Unterschied.

Die Sportvereine

Es wird auch für den Leser dieser Chronik interessant sein, wenn ich noch einiges über die einstigen Sportvereine berichte.

Nach dem ersten Weltkrieg, es war wohl 1922, da wurde in Schrepkow ein Radfahrerverein gegründet. Das Vereinslokal war bei Gastwirt Otto Lücke in Neu Schrepkow, hier wurden auch alle Vorzüge abgehalten. Im Sommer wurden mehrere Vereine der Umgebung dazu eingeladen, die dann geschlossen mit ihren Damen kamen und mit einem Tusch von der Musik empfangen wurden.

Bei gutem Wetter war es stets ein Volksfest, denn Jung und Alt strömten herbei.

Auch der Reitsportverein wurde Ende der Inflationszeit 1923 gegründet, welcher den Namen Kunow und Umgebung führte. Es gehörte Dölln, Schönhagen, Vehlin und Schrepkow dazu. Sonntagsvormittags waren grüßtenteils Übungen im Reiten und Springen. In Schrepkow und Kunow war Otto Maurer der Reitlehrer.

In der Hitlerzeit wurde eine Segelfliegergruppe in Schrepkow gegründet, deren 8 - 10 aktive Mitglieder angehörten. Diese Einrichtungen wurden vom Staat unterstützt.

Ein Übungsgelände zum Segelfliegen gab es in Schrepkow nicht, so fuhren wir nach Perleberg zum Weinberg.

Auch ein Kleinkaliber-Schießklub bestand kurze Zeit von den Jungbauern im Dorf. Jedoch hat dieser keine Geltung erlangt, es war in der Hitlerzeit wohl schon als vormilitärische Übung im Schießen vorgesehen. 1939 - bei Kriegsbeginn - war auch dieser Sport zu Ende.

Aus der Kirchengemeinde

Schrepkow war in all den vergangenen Jahren eine selbständige Kirchengemeinde und bis 1928 Pfarrort.

Seitdem wurde sie von Kletzke, Groß Welle und Schönhagen betreut. Als reiche Kirchengemeinde hat sie an der Ausgestaltung ihrer Kirche etwas aufgewendet. Die Glasmalerei der Kirchenfenster, dazu die Deckenmalerei sowie weitere Erneuerungen vor dem 1. Weltkrieg zeugen von der Wohlhabenheit der Kirche und ihrer Dorfbewohner.

Auch ist 1935 eine elektrische Heizanlage der Bänke geschaffen worden und sorgt für warme Füße der Kirchgänger.

Frau Gerda Bartholomäus und Frau Alma Jennerjahn sorgten für die Altardecke und Schmuck. Die Kirche besitzt den barocken Kanzelaltar, Orgel und Taufbecken und Bänke mit 120 Sitzplätzen. Zu der Innenausstattung gehört noch das Kreuzifix und 2 Leuchter aus Metall auf dem Altar. Seit einigen Jahren werden die Glocken elektrisch geläutet.

Das frühere Bahnhaus ist 1969 von der kirchlichen Gemeinde aufgekauft worden, nachdem die Kleinbahn am 1.1.1968 stillgelegt wurde. Aus dem Bahnhaus wurde die Leichenhalle gebaut.

Zur Datzgeschichte wäre noch zu schreiben:

Durch die Besatzungsmacht wurden im Frühjahr 1946 abgeholt und eingesperrt:

1. Lehrer Otto Kühn - er war Blockwart der NSDAP
2. Gastwirt Emil Jemmerjahn - er war Kassenwart in der Hitlerpartei gewesen, beide sind nicht verurteilt worden, waren aber bis 1949 in Saabensachsen inhaftiert.
3. Bauer Walter Dahl - wurde am 19. Oktober 1946 in der Nacht abgeholt, weil er im Kriegsdienst 1943 Sonderführer der Landwirtschaft wurde. Dafür wurde er im Zuchthaus Brandenburg vom russischen Militärgericht zu 10 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, dazu Beteiligung seiner Landwirtschaft und des gesamten Vermögens. Von dieser Strafe kam er nach 3 1/2 Jahren 1950 zurück, weil er kein Parteimitglied war.
4. Bauer Willi Viebig - welcher vom Krieg verletzt zurück kam, er war auch Sonderführer der Landwirtschaft. Er entging durch die Flucht in die BRD seiner Strafe. (1947)
5. Bauer Martin Schwarz - welcher Ortsgruppenleiter war, kam auch 1945 nicht zur Heimat zurück.

Wegen Sollarzfüllung wurden im Frühjahr 1953 vom Datz abgeholt und eingesperrt:

- Bauerin Hedda Viebig
- Bauer Emil Votzin
- Bauer Emil Wredenhagen
- Bauer Werner Jantich

Diese vier Personen kamen am 17. Juni 1953 wieder frei. Es ist doch wirklich kein Verbrechen, wenn ein Bauer sein auferlegtes Soll nicht erfüllen kann!

Wegen Sollarzrückstände flüchteten aus Schrepkow in die BRD:

- 1952 - Pauline Helmut Heißner
- 1953 - Hans-Joachim und Wilhelm Wulff
- 1955/1959 - Fenzel u. Frau, Domschoitz, OBra
- 1961 - Hilde Jemmerjahn mit Kinder

Die Berliner Mauer kam, sie ist 167 km lang und mit 245 Aussichtstürmen besetzt.

- 1946 - Aufgeteilt wurde im Frühjahr 1946 vom Rittergut Neu Schrepkow, vom Bauerngehöft westlich an der Chaussee 107 und der Bauernwirtschaft Dohl insg. 268,67 ha.
18 Neubauern mit zusammen 194,78 ha
4 Neubauern mit 32,86 ha, 3 Neubauern mit 6,10 ha,
1 Neubauer mit 15,51 ha, 3 Altbauern mit 17,10 ha
Der Rest fiel an die Gemeinde.
- 1958 - Die erste landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft mit 30 Mitglieder wird gegründet.
- 1969 - Der große Schritt vom "Ich zum Wir". 771 ha landwirtschaftliche Nutzfläche werden 119 Mitglieder gemeinschaftlich genutzt und auch geerntet. Einzelbetriebe gab es nicht mehr.
- 1960 - 15 Wirtschaften gründeten eine Gemeinschaft. Hier wurde nur der Acker zusammen bewirtschaftet. Wiesen und Weiden, sowie das Vieh auf den Höfen behielt jeder. Davon hatte er das auferlegte Soll in Milch und Fleisch zu tragen, bekam auch dafür bezahlt. Alle Produkte über das Soll wurden mit dem Aufkaufpreis bezahlt. Die Erträge aus der Ackerwirtschaft wurden nach geleisteter Arbeit an den Mitgliedern verteilt, nachdem das Soll in Getreide, Kartoffeln, Rüben usw. abgeliefert waren.
- 1965 - Wenige Jahre entwickelte sich aus dieser Typ I, eine Typ II, worin ein Teil Rindvieh genossenschaftlich gehalten wurde. Der Stall von Wilhelm Jennerjahr wurde hierzu umgebaut. Hier war schon seit 1927 die Milchkuh-Anlage gewesen, wo alle Bauern ihre Milch täglich 2 mal hinbrachten. Diese Anlage wurde von den Mitgliedern weiterhin bis zur Übergabe genutzt.
- 1974 - In diesem Jahr wurde aus Typ II die große Genossenschaft Typ III. In gleicher Form wie in Schrepkow war es auch mit den Neubauern in Neu Schrepkow.